

PROJEKT-DOKUMENTATION

USER RESEARCH

BETRACHTUNG DES HOCHSCHULALLTAGS IM RAHMEN EINER STUDIENWOCHE

Leon Bratz 3015135

Maximilian Oelschläger 3016114

Julian Riehle 3016138

Inhalt

Projekt-Team	1
Fragestellung und Ziel	3
Vorgehen	4
Phase 1 Planung.....	4
Phase 2 Beobachtung.....	4
Phase 3 Interviewphase 1.....	5
Phase 4 Pause.....	5
Phase 5 Auswertung und Finale Interviews	5
Phase 6 Erstellung Personas.....	5
Phase 7 Finalisierung des Projektes	5
Ergebnisse	6
Proto-Personas	6
Interviewleitfaden.....	8
Beobachtungsleitfaden.....	8
Personas.....	9
Vergleich-Personas / Proto-Personas:	10
Kathrin Berger Ist-Szenario:	11
Justus Kleber Ist-Szenario:	14
Sonstiges:.....	17
Key-Insights:	18
Projektreflexion	19
Anhang	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vorgehensweise	4
Abbildung 2 Proto Persona Noah Krüger	7
Abbildung 3 Proto Persona Valentina Weiss	7
Abbildung 4 Persona Justus Kleber	9
Abbildung 5 Persona Kathrin Berger	9

Projekt-Team



Julian Riehle



Leon Bratz



Maximilian Oelschläger

Fragestellung und Ziel

Im Rahmen unseres Projekts sollten wir eine Nutzungskontextanalyse einer typischen Studienwoche von Studierenden im Bereich Human Centricity durchführen. Hierbei sollten wir mittels Beobachtung und Befragung herausfinden, wie das Gesamtbild des Verlaufs einer Studienwoche für Studierende aus Human Centricity aussieht.

Wichtig hierbei ist, dass es in unserem Projekt nicht um Optimierung oder Lösungsfindung geht, sondern darum, den Ist-Zustand zu analysieren.

Dabei spielen nicht nur Aktivitäten an der Hochschule eine Rolle, sondern auch jegliche anderen relevanten Einflüsse, die sich auf die Studienwoche der Studierenden auswirken können.

Das Ziel ist es, zwei Personas zu erstellen, die sich in mindestens einem wesentlichen Faktor unterscheiden und zwei Ist-Szenarien zu entwickeln, die den Verlauf einer Studienwoche darstellen und die Entscheidungsprozesse unserer Personas abbilden. Außerdem sollen Key-Insights formuliert werden die, die wichtigsten Erkenntnisse aus unserer Nutzungskontextanalyse zusammenfassen sollen.

Vorgehen



Abbildung 1: Vorgehensweise

Phase 1 Planung Die erste Phase des Projektes begann in der KW 45 und ging bis zum Ende der KW 46 des Jahres 2025.

In dieser Phase wurde mithilfe des bisherigen Wissenstandes die Proto-Personas für die Studierenden aus dem Bereich Human Centricity erstellt. Dabei haben wir überlegt, in welchen Aspekten signifikante Unterschiede bei Studierende in ihrer Studienwoche vorzufinden sind. Auf Basis dieser Annahmen erstellten wir die Proto-Personas. Diese Proto-Personas überarbeiteten wir mithilfe der erhaltenen Informationen und Verbesserungsvorschlägen aus dem Coaching

Außerdem wurden in diesen zwei Kalenderwochen der Projektplan mithilfe eines Miro Boards angefertigt. Dabei planten wir, wie unsere Vorgehensweise im Laufe des Projekts aussehen wird und vor allem wann welche Phase unserer Untersuchung stattfindet.

Zur selben Zeit begann die Rekrutierung unserer Interviewpartner und Interviewpartnerinnen, sowie die Erstellung eines ersten Interview- und Beobachtungs-Leitfadens.

Phase 2 Beobachtung

In der KW 49 kam der erstellte Beobachtungsleitfaden zum Einsatz. Am 05.12.25 waren wir als Beobachtende in der Vorlesung „Kognitive Psychologie“ von Prof. Dr. Markus Weber und haben dort unsere Beobachtung durchgeführt. Anhand unseres Leitfadens beobachteten wir die Studierenden während der Vorlesung und notierten uns alle interessanten Erkenntnisse.

Phase 3 Interviewphase 1

Im Anschluss startete in der darauffolgenden Woche unsere erste Interviewphase. Diese Phase erstreckte sich über die KW 49-51. Diese Interviews wurden allesamt aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Transkribierten Interviews wurden ausgewertet und die Erkenntnisse wurden mithilfe von Affinity Mapping dargestellt (Siehe Anhang).

Die Notizen, welche während des Interviews getätigt wurden, wurden in die Analyse mit eingebracht und diese Erkenntnisse mit ins Affinity Mapping inkludiert.

Phase 4 Pause

Während der Weihnachtsfeiertage legten wir eine Projekt-Pause ein. (KW 51-1)

Phase 5 Auswertung und Finale Interviews

In dieser Phase fanden noch weitere Interviews statt. Parallel dazu werteten wir die Interviews zuvor aus und es ergab sich bereits eine gewisse Tendenz, in die sich unsere Projektergebnisse bewegen sollen. Entgegen unserer eigentlichen Planung konnte eine Beobachtung sowie ein Interview nicht stattfinden, weswegen wir mit den bis zu diesem Zeitpunkt gesammelten Daten, arbeiten mussten. (KW 2-3)

Phase 6 Erstellung Personas

Die gewonnen Erkenntnisse aus der Auswertung dienten uns nun zur Erstellung Zweier Personas sowie Zweier Ist-Szenarien, die sich in mindestens einem Aspekt wesentlich voneinander unterscheiden. (KW 4-5)

Phase 7 Finalisierung des Projektes

Im letzten Schritt (KW 5-6) wurden unsere Ergebnisse in dieser Projektmappe zusammengetragen.

Ergebnisse

Proto-Personas

Bei der Erstellung der Proto-Personas bestand unsere erste Herangehensweise darin, eine Person mit überwiegend negativen Eigenschaften und Einstellungen sowie eine weitere mit positiven Eigenschaften und Einstellungen zu entwerfen. Nach dem erhaltenen Feedback wurde uns jedoch bewusst, dass dieser starke Gegensatz zwischen den beiden Proto-Personas zu unrealistisch dargestellt war. Aus diesem Grund entschieden wir uns, diese Unterschiede zu überarbeiten.

Folglich passten wir die Eigenschaften der Proto-Personas an und identifizierten einen neuen, wesentlichen Unterschied im Studienalltag: das Pendeln. Auf Grundlage dieser Erkenntnis überarbeiteten wir die Proto-Personas erneut und richteten sie stärker an diesen Hauptunterschied aus. Dadurch konnten wir die Proto-Personas realistischer gestalten, insbesondere in Bezug auf ihre Eigenschaften und Ziele.



PROFIL

„Wenn ich etwas mache, dann richtig. Ich will später sagen können, dass ich das Maximum aus meiner Studienzeit herausgeholt habe.“

- Alter: 21
- Studienfach: User Experience
- Status: Single
- Heimat: Cottbus

EIGENSCHAFTEN

Zielstrebig
Überambitioniert
Organisiert
Extrovertiert
Kontrollüchtig

NOAH KRÜGER

- Wohnt bei der Hochschule
- Mitglied einer Fachschaft
- Student im 3. Fachsemester
- Studium wird von Eltern finanziert

ZIELE

- Freundeskreis festigen
- Möchte einen sehr guten Abschluss erreichen

BEDÜRFNISSE

- Viel soziale Interaktion
- Strukturierter Alltag

Abbildung 2 Proto Persona Noah Krüger



PROFIL

„Ich will einfach mal was zu Ende bringen – aber ohne, dass es sich anfühlt, als würde ich nur für andere leben.“

- Alter: 25
- Studienfach: User Experience
- Status: Single
- Heimat: Nördlingen

EIGENSCHAFTEN

Spontan
Kreativ
Prokrastinierend
Introvertiert
Hilfsbereit

VALENTINA WEISS

- Wohnt bei ihren Eltern
- Engagiert sich außerhalb des Studiums nicht an Hochschule
- Studentin im 2. Fachsemester
- Finanziert sich Studium durch Minijob bei Supermarkt

ZIELE

- Viel Geld verdienen
- Unabhängigkeit gegenüber den Eltern

BEDÜRFNISSE

- Stabile Work-Life-Balance
- Anerkennung ihrer Eltern

Abbildung 3 Proto Persona Valentina Weiss

Interviewleitfaden

Unsere Interviews haben wir semi-strukturiert anhand eines Interviewleitfadens geführt. Dieser hatte folgende überpunkte:

- Einstieg & Kontext
- Präsenzveranstaltungen
- Projekt- und Selbstarbeit
- Pausen & soziale Aspekte
- Externe Einflüsse
- Wahrnehmung der Studienwoche
- Abschluss
- Open-mic

Nach dem Einstieg wurde die Interviewte Person gebeten die Studienwoche generell zu beschreiben. Entsprechend den Antworten wurden die anderen Themen angesprochen oder darauf eingegangen. Das Open-Mic am Ende hatte keine Themenvorgabe und diente als offener Raum für Aussagen außerhalb des Leitfadens.

Beobachtungsleitfaden

Unser Beobachtungsleitfaden wurde aufgeteilt in Beobachtungen während einer Vorlesung und Beobachtungen außerhalb.

Der Leitfaden für Vorlesungen hatte folgende Überpunkte:

- Teilnahme und Anwesenheit
- Interaktion im Hörsaal
- Arbeitsorganisation
- Pausengestaltung
- Soziale Aspekte

Außerhalb der Vorlesung hatten wir den Überpunkt:

- An- und Abreise

Personas

JUSTUS KLEBER

ALTER : 22
STUDIERT USER EXPERIENCE
FACHSEMESTER 4

- Wohnhaft in Donaueschingen bei seinen Eltern
- Fährt mit dem Auto zur Hochschule
- Hat Studentenjob
- Wird von Eltern unterstützt

DO-GOALS

- Nur für relevante Termine anwesend sein
- Hybride Vorlesungen ausnutzen

BE-GOALS

- Stressresistenz ausstrahlen
- Verlässliche Stütze innerhalb der Projektgruppe sein

BEDÜRFNISSE

- Flexibilität durch Hybrid Angebote
- Anwendungsbezogene Inhalte
- Soziale Zugehörigkeit
- Effiziente Pausennutzung; Sozialer Austausch

HERAUSFORDERUNGEN

- Logistik und Kosten des Pendelns
- Geringe Teilhabe an Abendveranstaltungen
- Belastung durch Studentenjob
- Druck durch Prokrastination

"MEINE PRÄSENZ ZEIT AN DER HOCHSCHULE MUSS SICH LOHNEN."

PERSONALITY

Proaktivität im Zeitmanagement	30%	Team Player	85%	Externe Belastung	80%	Freizeit	50%
--------------------------------	-----	-------------	-----	-------------------	-----	----------	-----

Abbildung 4 Persona Justus Kleber

KATHRIN BERGER

ALTER: 20
STUDIERT USER EXPERIENCE
FACHSEMESTER 2

- Wohnhaft bei der Hochschule
- Mitglied des Canvas Kernteams
- Bekommt Bafög
- Besitzt kein Auto

DO-GOALS

- Schnelle Erledigung ihrer Aufgaben
- An allen Vorlesungen teil nehmen

BE-GOALS

- Soziale Präsenz im Studium zeigen (Ansprechpartner sein)
- Erwartungen ihrer Dozenten erfüllen

BEDÜRFNISSE

- Zuverlässige Gruppenmitglieder
- Interaktive Lernumgebung mit Coachings
- Klare Routinen
- Freier Tag, zur Organisation

HERAUSFORDERUNGEN

- Frust über Kommilitonen
- Mangelnde Motivation in theoretischen Fächern
- Abhängigkeit von Gruppendynamik
- Selbsterzeugter Stress

"ORGANISATION IST DIE HALBE MIETE"

PERSONALITY

Proaktivität im Zeitmanagement	90%	Team Player	60%	Externe Belastung	20%	Freizeit	30%
--------------------------------	-----	-------------	-----	-------------------	-----	----------	-----

Abbildung 5 Persona Kathrin Berger

Vergleich-Personas / Proto-Personas

Der Unterschied zwischen den Proto-Personas und Personas liegt vor allem im Detailgrad und in der Grundlage ihrer Erstellung. Während die Eigenschaften bei den Personas oft schwer eindeutig festzumachen war, ließ sich dies bei den Proto-Personas einfacher erstellen, da sie ausschließlich auf Annahmen basieren.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich im Bezug zum Studium. Die Ziele von den Proto-Personas haben oft nur einen geringen Zusammenhang mit dem Studium und dessen Inhalten. Stattdessen stehen allgemeine persönliche Ziele im Vordergrund. Bei den Personas liegt der Fokus deutlich stärker auf dem Studium selbst, beispielsweise auf Lernzielen, Studienorganisation oder akademischen Herausforderungen. Dementsprechend sind die Bedürfnisse bei den Personas stärker auf den Studienkontext abgestimmt, während sich die Bedürfnisse von den Proto-Personas eher auf die Person an sich und deren allgemeine Lebenssituation beziehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Proto-Personas eine vereinfachte und hypothesenbasierte Grundlage darstellen, während die erstellten Personas differenzierter ausgearbeitet sind aufgrund der gegebenen Datenbasis und diese einen stärkeren Bezug zum konkreten Nutzungskontext geben.

Kathrin Berger Ist-Szenario

Montag:

„Kathrins Tag beginnt am Montag um 8 Uhr. Sie läuft 3 Minuten zum Vorlesungssaal, der noch nicht offen ist, da der Dozent zu spät ist. Ihre Kommilitonen wirken genervt, aufgrund der Verspätung. Angekommen im Raum, holt Kathrin ihren Laptop raus und checkt ihren Discord-Server, indem Sie sich selbst organisiert. Nach der Vorlesung begibt sich Kathrin wieder nachhause, da Sie erst nachmittags wieder eine Vorlesung hat. In der Zwischenzeit erledigt Sie schon mal die Aufgaben aus ihrer 8 Uhr Vorlesung und begibt sich pünktlich um 14 Uhr wieder zurück zur Hochschule, um an der 3D-Cad Veranstaltung teil zu nehmen. Kathrin findet 3D-Cad gut, da das Fach nicht nur stumpfes Folienlesen ist, sondern sie praktisch arbeiten kann. Nach der Vorlesung läuft Sie nachhause erledigt den Rest ihrer Aufgaben, die ihr in der letzten Gruppenarbeit zugewiesen wurden. Am Abend geht Kathrin um 23 Uhr schlafen, ein bisschen später als sonst, da Sie morgen ihren freien Tag hat.“

Dienstag:

„Am Dienstag steht Kathrin um 9 Uhr auf. Sie frühstückt und setzt sich danach an den Computer. Heute steht viel an. Sie erledigt erst einmal noch ein paar Aufgaben für ihre Gruppenarbeiten und setzt sich dann an ihre Arbeit für das Canvas Kernteam. Sie beantwortet E-Mails und bearbeitet weitere Aufgaben. Nach ein paar Stunden hat Sie ihre Arbeit fürs Kernteam abgeschlossen und macht eine kurze Pause. Da Sie außer ihren Studentischen Pflichten und dem Haushalt nur wenig zutun hat, hat Sie noch Zeit sich ihre Termine in ihren eigenen Kalender einzutragen, um einen groben Überblick über ihre Woche zu erhalten. Nachdem Kathrin sich organisiert hat, programmiert Sie noch ein Wenig für ein Projekt und geht im Anschluss schlafen.“

Mittwoch:

„Am Mittwoch schläft Kathrin bis 10 Uhr aus. Sie macht sich schnell in ihrer Wohnung fertig und macht sich zügig auf in Richtung Vorlesungsraum. Heute steht jedoch keine klassische Vorlesung an, sondern ein Coaching zu ihrem aktuellen Gruppenprojekt. Um 11:30 ist der Time-Slot ihrer Gruppe, in der sie Feedback auf ihren aktuellen Stand im Projekt bekommen und die Möglichkeit haben Fragen an den Professor zu stellen. Bevor es jedoch ins Coaching geht, trifft sich Kathrin mit ihren Gruppenmitgliedern, um nochmals den aktuellen Stand des Projektes durchzugehen, und sich mögliche Fragen an den Professor zu überlegen. Das Coaching verläuft gut. Der Professor ist sehr zufrieden damit, wie die Gruppe um Kathrin im Projekt steht und wie sie weiter vorgehen wollen. Das freut Kathrin sehr, denn auf die Zufriedenstellung der

Professoren legt sie großen Wert. Jedoch gibt es auch Verbesserungsvorschläge, welche der Professor im Coaching angebracht hat. Kathrin will diese sofort überarbeiten. Kathrin schlägt vor sich direkt im Anschluss an die Überarbeitung des Projektes zu kümmern. Dieser Vorschlag stößt auf Desinteresse der anderen Gruppenmitglieder. Kathrin kann dies nicht nachvollziehen und ist frustriert. Am liebsten würde sie diese Aufgabe direkt abhaken und nicht auf einen anderen Tag verschieben. Jedoch ist keiner der Gruppenmitglieder bereit die Sache sofort in Angriff zu nehmen. Also beschließt sie diese Aufgabe in Eigenregie zu bearbeiten. Nachdem Sie sich kurz mit anderen Kommilitonen in der Cafeteria ausgetauscht hat und etwas gegessen hat legt Kathrin los. Sie arbeitet eine Weile an der Aufgabe. Danach beginnt um 14 Uhr die Nachmittagsvorlesung, welche sie anschließend, als sie zuhause ankommt, nacharbeitet. Die Nachbearbeitung der Vorlesung dauert bis 18:30 und danach meldet sich erneut der Hunger bei Kathrin. Sie beschließt sich etwas zum Abendessen zu kochen und danach den Abend entspannt mit einem Film ausklingen zu lassen. Sie möchte für morgen früh fit sein, denn morgen um acht Uhr morgens beginnt die nächste Vorlesung.“

Donnerstag:

„Am Donnerstag klingelt der Wecker bei Kathrin um 7 Uhr. Sie steht auf macht sich wie am vorherigen Tag schnell fertig und läuft zum Vorlesungsraum. Der gesamte Vormittag von Kathrins Donnerstag im Studienalltag ist mit Vorlesungen verplant. Die erste Vorlesung beginnt um acht Uhr. Kathrin ist um 7:50 Uhr vor Ort im Vorlesungsraum und packt all ihr Material, welches sie für die Vorlesung benötigt in Ruhe aus. Diese Vorlesungen empfindet Kathrin als interessant und wertvoll, weshalb sie bei der Vorlesung mit voller Aufmerksamkeit dabei ist. Wenn der Professor Fragen stellt, dann ist meistens Kathrin die, welche die Fragen beantwortet, da sich sonst keiner zu melden scheint. Zudem möchte sie den Professor nicht hängen lassen und ein unangenehmes Gefühl vermeiden. Nach den Vormittagsvorlesungen geht sie wie meistens in die Mensa, um sich mit einem Mittagessen für den Nachmittag zu stärken. Am Nachmittag verbringt Kathrin ihre Zeit mit den Aufgaben, welche sie für das Canvas-Kern-Team erledigen muss, und steckt hierfür auch sehr viel Energie hinein. Jedoch macht die Teilhabe und die Aufgaben im Canvas-Kern-Team Kathrin sehr viel Spaß und sie erledigt diese Aufgaben gerne. Am Abend liest sie sich nochmals ihre Aufschriebe von den heutigen Vorlesungen durch und lässt wie auch am Tag davor den Abend im Bett bei einem Film ausklingen.“

Freitag:

„Am Freitag klingelt Kathrins Wecker um 9 Uhr, denn heute beginnt die Vorlesung erst auf 9:45 Uhr. Sie macht sich wie jeden Tag schnell fertig und läuft zügig zum Vorlesungsraum. Heute findet die Vorlesung statt, welche Kathrin überhaupt nicht gern besucht. Jedoch geht sie aus der Überzeugung in die Vorlesung, um den Professor nicht zu enttäuschen und einen falschen desinteressierten Eindruck zu hinterlassen. Kathrin empfindet diese Vorlesung als besonders anstrengend, weil in dieser nur von den Folien abgelesen wird, welche eh nach der Vorlesung online veröffentlicht werden. Erfahrungsgemäß bearbeitet Kathrin die Inhalte, welche in dieser Vorlesung thematisiert werden, in Eigenregie in weitaus kürzerer Zeit versteht diese besser, als wenn der Professor diese in seiner Vorlesung nur abliest. Sie empfindet diese Vorlesung ein wenig als Zeitverschwendung und zwingt sich mehr oder weniger jeden Freitag diese zu besuchen. Während Kathrin in dieser Vorlesung ist, arbeitet sie häufig an anderen Projekten und hört den Inhalten nur passiv zu. Da am Nachmittag keine Vorlesungen mehr stattfinden begibt sie sich nach der Vorlesung direkt in ihr Studentenwohnheim, um sich Mittagessen zu kochen. Anschließend macht sie eine Pause über den Nachmittag und arbeitet daraufhin die Inhalte aus der Vorlesung zuvor nach. Am Abend Kathrin isst die Reste, welche vom Mittagessen übriggeblieben sind. Danach legt sich Kathrin in ihr Bett und schaltet eine Serie an, welche Sie noch eine Weile schaut und im Anschluss einschläft.“

Samstag:

„Am Samstag steht Kathrin später auf als sonst. Um 10:30 steht Sie in der Küche und macht sich etwas zu essen. Danach kümmert Sie sich kurz um den Haushalt, um dann den Rest des Tages zu chillen und die Batterien vom Studienalltag aufzuladen.“

Sonntag:

„Den Sonntag nutzt Kathrin nochmal, um etwas länger zu schlafen. Sie steht um 11 Uhr auf, frühstückt und begibt sich danach zu ihrem Computer. Dort checkt Sie nochmal ihren Kalender, sowie ihren Discord Server. Sie bereitet ein bisschen für ihre Projekte vor und gibt ihren Gruppen-Mitgliedern Aufgaben, die Sie bis zu ihren nächsten Meetings bitte erledigt haben sollten. Nachdem Kathrin fertig mit den Vorbereitungen für die nächste Woche ist, begibt Sie sich heute wieder früher ins Bett um morgen um 8 fit sein zu können.“

Justus Kleber Ist-Szenario

Montag

„Justus’ Montag startet früh. Um 6:45 Uhr klingelt der Wecker, denn er muss mit dem Auto von Donauwörth nach Aalen pendeln. Während er sich fertig macht, hört er Musik, um wach zu werden. Um 8:10 steigt er in sein Auto und fährt los. Während der Fahrt hört er sich einen Podcast an. Gegen 9:35 Uhr kommt er an der Hochschule an und trifft ein paar Kommilitonen am Haupteingang. Sie unterhalten sich kurz über das Wochenende und gehen gemeinsam zur Vorlesung.“

„Im Seminarraum holt Justus seinen Laptop heraus, checkt seine To-Do-Liste und bereitet sich auf den Tag vor. Die Vorlesung beginnt pünktlich um 9:45 Uhr. Justus ist aufmerksam, beteiligt sich an Diskussionen und stellt Fragen, wenn ihm etwas unklar ist. Die Präsenzzeit ist für ihn wichtig für die Produktivität, auch wenn er Hybrid oft für die Einfachheit bevorzugt – er merkt, dass er sich besser konzentriert und motivierter ist, wenn er vor Ort mit anderen arbeitet.“

„Nach der ersten Vorlesung geht er in die Cafeteria, um sich ein kleines Frühstück zu holen. Anschließend hat er eine längere Pause. Er nutzt die Zeit, um mit seiner Projektgruppe in der Bibliothek an einem aktuellen Projekt zu arbeiten. Die Zusammenarbeit läuft gut, auch wenn die Abstimmung manchmal schwierig ist, weil einige Teammitglieder lieber digital kommunizieren. Auch Termine bei denen alle anwesend sind, sind schwierig zu finden.“

„Am Nachmittag findet eine weitere Vorlesung im Hybridformat statt. Justus hat sich entschieden im Raum zu bleiben, da er nach dem Projekt nicht genug Zeit hatte nach Hause zu fahren. Zu Ende der Vorlesung um 17 Uhr macht er sich direkt auf den Heimweg.“

Dienstag

„Heute kann Justus etwas länger schlafen, da die erste Veranstaltung online stattfindet. Er frühstückt zuhause und nimmt dann über Zoom am Unterricht teil. Die hybride Struktur gefällt ihm – sie gibt ihm Flexibilität und spart Zeit. Nach der Online-Vorlesung organisiert die Woche in seinem Kalender und plant, welche Aufgaben Priorität haben.“

„Gegen Mittag fährt er wieder zur Hochschule, weil ein Gruppencoaching ansteht. Mit seinen Kommilitonen bespricht er die Fortschritte im Projekt. Justus schätzt das konstruktive Feedback des Dozenten, merkt aber, dass manche Gruppenmitglieder weniger engagiert sind. Er übernimmt oft Verantwortung, damit die Arbeit vorankommt. Es stört ihn das er für so wenig Unterricht herfahren musste.“

„Am Nachmittag bleibt er in der Bibliothek, eigentlich will er ein Projekt fertig machen, kann sich aber nicht motivieren und fügt nur wenig hinzu. Er passt seinen Plan etwas an und verschiebt den Rest der Aufgabe auf morgen.“

Mittwoch

„Justus' Mittwoch ist geprägt von mehreren Präsenzveranstaltungen. Nach einer weiteren Autofahrt trifft er sich um 10 Uhr mit seinem Projektteam. Sie bereiten Präsentationen vor und diskutieren über die nächsten Schritte. Im Coaching erhalten sie Lob und Verbesserungsvorschläge, die Justus zwar verteilt, aber nicht direkt machen möchte, da er seine Aufgabe von gestern noch bearbeiten muss. Er organisiert die Gruppe, aber schiebt Aufgaben gerne selber vor sich her.“

„In der Mittagspause geht Justus in die Mensa, trifft Freunde und fragt nach deren Fortschritt in verschiedenen Projekten. Die allgemeine Antwort, dass seine Freunde auch noch nicht sonderlich weit sind, gibt ihm Sicherheit. Nachmittags arbeitet er weiter an der Aufgabe vom gestrigen Tag und erledigt Aufgaben für seinen Werkstudentenjob. Eigentlich gibt es eine kleine Party, aber Justus ist erschöpft vom Tag und hat keine Lust mitten in der Nacht nach Hause zu fahren, wenn er am nächsten Tag früh raus muss.“

Donnerstag

„Der Donnerstag beginnt für Justus wieder früh mit einer 9:45 Vorlesung. Nach einer Autofahrt mit Stau und entsprechendem Zuspätkommen nimmt er an zwei Vorlesungen teil. In der Mittagspause fährt er direkt nach Hause, um an der letzten Vorlesung in Hybrid teilzunehmen. Er verpasst einen Teil dieser Vorlesung, um sich Essen zu machen und hört teilweise auch nicht ganz zu. Sobald die Vorlesung vorbei ist, blendet er erstmal das Studium aus, um sich am Abend zu entspannen.“

Freitag

„Freitags hat Justus keine Vorlesungen. Er bleibt zu Hause, muss aber Arbeit für den Nebenjob machen. Er verbringt den Nachmittag mit Freunden in Donauwörth.“

„Am Abend gibt es noch ein Online-Treffen mit einer Gruppe, allerdings wird kaum Arbeit erledigt, was Justus frustriert. Immerhin findet er gut, dass er drei Tage hintereinander frei hat.“

Samstag

„Samstag nutzt Justus zur Erholung und schläft erstmal aus. Er unternimmt etwas mit seiner Familie, erledigt aber nichts für die Hochschule und schreibt nur ein wenig mit seinen Kommilitonen. Er bleibt lange wach, um noch eine Serie fertig zu schauen.“

Sonntag

„Am Sonntag trifft er sich nach erneutem Ausschlafen mit Freunden, um Sport zu machen. Auf dem Rückweg tankt er sein Auto auf und beschwert sich etwas über die Benzinkosten, welche er mit Job und Unterstützung seiner Eltern zahlen muss. Sonntags setzt er sich nochmal an den Laptop, um sonstige Aufgaben für Montag, welche er vor sich hingeschoben hat zu erledigen und den Kalender zu aktualisieren. Am Abend geht Justus früh ins Bett, da er am Montag wieder früh raus muss.“

Sonstiges

- Aus der Beobachtung ging hervor, dass die Studenten während der Vorlesung vor allem mit ihren digitalen Endgeräten beschäftigt waren, als der Vorlesung gedanklich zu folgen.
- Wohnungssuche stellt sich ebenfalls als stressiger Punkt da, da man zusätzlich noch einen Minijob braucht, um die Wohnung zu finanzieren.
- Studierende haben die Parksituation als gut bewertet
- Einige Interviewaussagen fielen für uns überraschend aus, da sie von mehreren Interviewten geäußert wurden und nicht mit unseren ursprünglichen Erwartungen übereinstimmten, oder in Erwägung gezogen wurden.
- Beispielsweise wie oft die Cafeteria gegenüber der Mensa erwähnt wird, um Essen zu besorgen und um sich mit Kommilitonen und Freunden zu treffen. Dabei sind sowohl die Cafeteria Burren als auch jene im Hauptgebäude vertreten und meist in den Pausen genutzt.
- Die Interviewten hatten alle generell einen freien Tag und somit nur eine vier-Tage Woche, wobei dieser freie tag unterschiedlich genutzt wird.
- Ein positiver Aspekt war noch das die Interaktion zwischen Professoren und Studenten meist als sehr entspannt auf Augenhöhe beschrieben wird und positiv aufgegriffen, auch wenn die Motivation meist über die Semester hinweg zu sinken scheint.

Key-Insights

Unsere Nutzungskontextanalyse hat schließlich folgende Schlüssel-Erkenntnisse hervorgebracht:

- Viele Studierende haben eine Art „Mehrwert-Filter“, der ihnen bei der Entscheidung hilft, eine Vorlesung zu besuchen oder auch nicht. Vorlesungen, in denen die Dozenten nur ihre Folien runterlesen, werden oft als Zeitverschwendung empfunden und viele Studenten sind der Meinung, dass Sie diesen Stoff lieber allein durcharbeiten und so ihre Zeit effizienter nutzen.
- Coachings in denen der Dozent den Studenten Feedback zu ihrer Arbeit gibt sind hingegen für viele Studenten sehr motivierend.
- Das Pendeln ist teilweise auch ein großer Stressfaktor innerhalb einer Studienwoche. Studenten, die einen langen Pendel-Weg auf sich nehmen haben oft Zeitverlust und eine finanzielle Belastung, außerdem geschieht ein gewisser Sozialer Ausschluss, da man als Pendler oftmals nicht die Möglichkeit hat an abendlichen Hochschulveranstaltungen teil zu nehmen.
- Ein weiterer großer Unterschied zwischen den Studenten existiert beim Thema Zeitmanagement. Die einen handeln eher proaktiv und erledigen ihre Aufgaben so schnell es geht, während eine andere Gruppe eher reaktiv handelt und Dinge erst kurz vor den Deadlines erledigt, was sich natürlich auch auf die gesamte Studienwoche auswirkt, da die einen dauernd Aufgaben erledigen, während die anderen eine Art künstlichen Puffer haben, der ihnen hinterher möglicherweise wieder auf die Füße fällt.
- Eine funktionierende Lerngruppe ist ebenso ein wichtiger Aspekt der Studienwoche. Dass man „seine Leute“, findet ist für viele Studierende sehr wichtig, vor allem im Bereich Human-Centricity, wo man sehr viel in Gruppenarbeiten zu tun hat. Arbeiten die man mit eher Unbekannten Menschen bestreitet wurden als anstrengend bezeichnet.
- Anwendungsbezogene Fächer werden von Studenten oft als weniger stressig empfunden als theoretische Fächer wie Technik oder Mathe, obwohl die anwendungsbezogenen Fächer in vielen Fällen einen größeren Aufwand mit sich bringen.
- Innerhalb der Vorlesungen verwenden sehr viele Studenten digitale Endgeräte, was dazu führen kann, dass die Studierenden lieber anderen Tätigkeiten nachgehen, als der Vorlesung aktiv zu folgen.

Projektreflexion

In folgendem, werden wir unser Projekt reflektieren und darüber sprechen was gut und was schlecht gelaufen ist und vor allem, was uns während der Untersuchung geholfen hat und was nicht.

Unser Zeitplan war anfangs etwas optimistisch. Das lag nicht zwangsläufig daran, dass wir uns zu viel vorgenommen haben, sondern eher daran, dass man Beobachtungen sowie Interviews ordentlich planen muss, um richtige Erkenntnisse herauszuziehen. Somit verschob sich unsere Zeitplanung etwas nach hinten.

Nachdem wir die ersten Interviews geführt haben, spielte sich das ganze immer weiter ein und jedes Teammitglied wusste irgendwann, was er wann zutun hat. In unserem Fall waren alle Interviews auf einer entspannten Ebene. Wir als Researcher hatten in diesem Kontext das Glück, dass unsere Interviewpartner in gewisser Weise immer auf einer Wellenlänge mit uns waren. Es war also für uns leicht das Gespräch ins Laufen zu bekommen, da immer eine entspannte Atmosphäre geherrscht hat, die auch aus den Gesprächen vor und nach den Interviews resultierte. Durch lockere Gespräche außerhalb der Interviews wurde also auch das Interview für beide Parteien sehr viel angenehmer.

Was man während der Interviews aber auch gemerkt hat ist, dass es Leute gibt, die von Natur aus viel reden, von denen man also viele Informationen bekommt, aber auch Leute, die einem teilweise wenig Input gegeben haben. Hierbei war es dann umso wichtiger ordentliche Nachfragen zu stellen, um auch hier so viele Informationen wie möglich zu bekommen.

Teilweise entstand außerdem der Eindruck, dass besonders frei gestellte Fragen wie: „Wie war deine letzte Studienwoche?“, in manchen Fällen zu Unsicherheit bei den Interviewpartnern geführt hat, jedoch in anderen Fällen auch genau das erzielt hat, was wir wollten. Nämlich eine Beschreibung der letzten Woche als Student. Wie bereits erwähnt gilt es hier dann, die richtigen Nachfragen zu stellen, um diese Unsicherheit zu vertreiben.

Ein weiterer Punkt, den wir als sehr interessant empfunden haben war, dass auch das Nicht-Erwähnen von Dingen viel Aufschluss darüber gegeben hat, was die Studierenden in ihrer Woche erleben und was nicht. Beispielsweise das Thema Pendeln, wurde von Studierenden, die an der Hochschule wohnen nicht erwähnt und gar nicht erst zur Sprache gebracht, wohingegen die Pendler oftmals ohne, dass wir gefragt haben, davon erzählt haben, dass Sie hier her pendeln müssen.

Am Ende konnten geplante Interviews auf Grund von zeitlichen Engpässen nicht stattfinden, was uns dazu gezwungen hat, mit den vorhandenen Daten zu arbeiten. Hierbei hätte man evtl. noch mehr Rekrutieren müssen, um sich nicht von Einzelpersonen „abhängig“ machen zu müssen. Allerdings sind wir jetzt sehr zufrieden mit den Erkenntnissen aus den Interviews.

Die Interviews haben uns nach der Auswertung viel Aufschluss darüber gegeben, wie die Studierenden von Human-Centricity ihre Studienwoche erleben. Wir konnten viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede ausmachen und haben die meisten Informationen aus den Interviews gezogen.

Bei der Beobachtung, die wir gemacht haben, hat sich die Informationsdichte für uns in Grenzen gehalten.

Was uns vor allem schwergefallen ist, war eine Beobachtung zu finden, die man wirklich auf eine ganze Studienwoche beziehen kann. Und da wir eben auch im normalen Vorlesungsbetrieb verstrickt sind, waren unsere Möglichkeiten hier eher begrenzt. Wenn man die Kapazitäten hat, sind Beobachtungen auch für diesen Kontext wahrscheinlich ebenfalls sehr hilfreich, vor allem, wenn man sich einmal alle Vorlesungen eines Semesters anschaut, o.Ä.

Wir nutzten unsere Beobachtung vor allem, um die Verhaltensweise der Studierenden vor/während und nach der Vorlesung zu analysieren und daraus Informationen über ihre Studienwoche zu erhalten.

Die Beobachtung war also ebenfalls interessant, um das, was uns die Studierenden aus den höheren Semestern so erzählen auch selbst nachvollziehen zu können und dementsprechend besser zu verwerten.

Im Team an sich war es wichtig, dass wir uns gut miteinander verstehen und auch außerhalb der Research bis zu einem gewissen Grad miteinander zutun haben. Dadurch ergab sich die Möglichkeit auch in anderen Kontexten über mögliche Erkenntnisse zu sprechen und diese in unseren Köpfen zu festigen. Außerdem hat uns diese entspannte Atmosphäre unter uns Researchern in Interviews den Vorteil geboten, dass die Interviewpartner diese Atmosphäre ebenfalls gespürt haben und in vielen Fällen dadurch auch weniger Stress empfunden haben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Planung der Research sehr wichtig ist und man vor allem realistisch planen sollte und, dass man das Zwischenmenschliche in Interviews nicht unterschätzen sollte, da es sich um Soziale Situation handelt.

Anhang

Interviewleitfaden – Studienwoche im Bereich Human Centricity

1. Einstieg & Kontext

- Erzähle mir bitte, wie Ihre letzte Woche aussah?

2. Präsenzveranstaltungen

- Welche Rolle spielen Vorlesungen, Seminare oder Übungen in Ihrer Woche?
- Wie erleben Sie die Teilnahme an diesen Veranstaltungen (Atmosphäre, Interaktion, Aufwand)?
- Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Veranstaltungen oder Semestern? (*Kommt drauf an wen man befragt*)

3. Projekt- und Selbstarbeit

- Wie viel Zeit verbringen Sie mit Projekten, Hausarbeiten oder eigenständigem Lernen?
- Wie organisieren Sie diese Arbeit (allein, in Gruppen, digital, analog)?
- Welche Herausforderungen oder Routinen haben sich dabei entwickelt?

4. Pausen & soziale Aspekte

- Wie gestalten Sie Pausen in und zwischen den Veranstaltungen?
- Gibt es Orte oder Situationen, die für Sie besonders wichtig sind?

5. Externe Einflüsse

- Welche Faktoren außerhalb der Hochschule beeinflussen Ihre Studienwoche (z. B. Arbeit, Familie, Freizeit, Pendeln)?
- (Wie wirken sich diese Einflüsse auf Ihr Studium aus?)

6. Wahrnehmung & Erleben

- Wenn Sie Ihre Studienwoche als Ganzes betrachten: Wie würden Sie sie beschreiben?
- Gibt es typische Muster oder Unterschiede zwischen Wochen?
- Was fällt Ihnen besonders positiv/negativ oder herausfordernd/überfordernd auf?

7. Abschluss

- Gibt es etwas, das Sie über Ihren Studienalltag erzählen möchten, das bisher nicht zur Sprache kam?
- (Wenn Sie Ihre Studienwoche jemandem erklären müssten, der nicht studiert – wie würden Sie das tun?)

8. Open Mic

- Möchten Sie noch etwas loswerden?

Interview 1:

Interviewer:

Kurze Frage, dürfen wir das zu Recherchezwecken aufzeichnen deine Stimme? Wird es gelöscht, nach den Noten gemacht wird? Nach 23 Stunden wird es gelöscht.

Interviewpartner:

Ja, ist okay.

Interviewer:

Und wer sind Sie?

Interviewpartner:

Ich bin ...

Interviewer:

Gut, dann vielen Dank, dass du dir Zeit für das Interview genommen hast. Wenn wir erstmal anfangen, wie sah denn deine letzte Studienwoche so aus? Also im Generellen. Wie würdest du die beschreiben, was ist da alles so passiert?

Interviewpartner:

Also an sich war es immer recht entspannt, also montags haben wir immer Rapid gehabt, Rapid Manufacturing, wo wir so ein 3D-Druckprojekt haben. Meistens gehst du einfach hin und arbeitest an deinem Ding. Also an deinem 3D-Druck, an deinem Projekt und hast da dann kurz Coaching mit dem... Dann hat er gesagt, okay, hier, das ist scheiße und bla bla. Oder du fragst ihn, okay, das klappt irgendwie nicht, was soll ich tun? Was kann ich für Mechanik bauen? Und dann hockst du eigentlich wieder hin und machst weiter. Entweder du gehst halt heim, einige sind nach Hause, weil ich keinen Bock mehr habe.

Und dann mittags haben wir halt immer online gehabt, Software Engineering. Und beim... Ich glaube, der ist gar nicht mehr hier inzwischen. Das war halt meistens relativ langweilig, weil der Typ halt einfach nur vorliest, sein Skript und man macht eigentlich viel. Und dann gibt es immer kurze Übungen. Dann war ich immer der Einzige, der mitgemacht hat. Das war halt immer voll peinlich, weil dann keiner mitgemacht hat. Also hat keiner mitgemacht und dann ist es so still und dann bin ich der, der eine Lösung zeigt. Aber entweder haben sie es nicht oder haben nicht aufgepasst oder juckt ihn nicht. Ja, so war das.

Dienstags dann erst mittags erst 3D-Visualisierung, also 3D-Animation, wo wir unseren Animationsfilm animiert haben in Blender. Eigentlich ähnliches Konzept wie in Rapid. Man geht dahin und hat eher Coaching als wirklich Vorlesung. Zumindest jetzt gegen Ende, am Anfang war es auch viel Theorie. Und gab auch dann immer Blender-Workshop teilweise, aber... Ja, habe ich nicht gebraucht, weil wir hatten ja im dritten schon Blender, das heißt, ich bin Blender-Gewesen. Andere haben es dann gebraucht, aber ich habe es schon, also ich konnte Blender schon, deswegen war es dann entspannt. Habe ich dann meistens geskippt und nur die Theorie und halt so für die Story von der Animation halt da das Coaching mitgenommen vom Heinsohn.

Mittwochs war Usability-Testing. War jetzt wahrscheinlich ähnlich wie bei euch Usability Research. Also Coaching einfach nur und kurze, manchmal ein bisschen Theorie, aber eigentlich Main die Coaching.

So, dann hattest du drei Tage die Woche?

Ah, Donnerstags Product Management. Das war eigentlich relativ viel Vorlesung, also... Nee, mal auch Coaching. Da hatten wir im Vorhinein definiert, so am Anfang des Semesters. Das war eigentlich ziemlich gut gemacht. Also von Anfang an wussten wir im Semester, welche Termine es vorlesen. Das hat eigentlich ziemlich gut gemacht. Also wie gesagt, von Anfang an wussten wir im Semester, welche Termine ist Vorlesung und welche Termine ist Coaching. Dann musst du dich auch so mit deinem Team sortieren, wann macht ihr ein Projekt weiter, wann habt ihr eine Woche länger quasi Zeit und dann wieder Coaching, etc. Und dann hat man auch immer Timeslots gehabt, entspannt, du konntest auch sagen, hey, wir machen Online-Coaching, mal chilliges. Und sonst halt Vorlesungen vor Ort.

War halt zum Thema ein bisschen scheiße, also nicht scheiße, aber halt. War halt so Produktmanagement-Marketing-mäßig. Ist jetzt nicht so mein Lieblingsding, aber war eigentlich interessant, weil dann auch diese ganzen Frameworks und so nenne ich mal anzuwenden.

Und Freitag hatte ich nichts, da habe ich nur gearbeitet und immer Nachhilfe gemacht.

Interviewer:

Okay, hast du dann Werkstudentenjob gehabt?

Interviewpartner:

Studienkreis, also Nachhilfe für Kinder und Jugendliche

Interviewer:

Okay

Also... was ist deine Lieblingsunterrichtsform?

Interviewpartner:

Ich fand online immer ein bisschen arsch, weil wie gesagt, ich checke halt nicht, warum Leute dann dort teilnehmen, in Software Engineering zum Beispiel, und dann aber halt eigentlich nicht da sind so. Weil dann join ich rein. Wir sind nicht irgendwie in der achten Klasse, als wir bei irgendwem Corona waren, ich war schon in einer höheren Klasse, wenn was passiert, wo halt kein Bock hat, aber du bist halt schulpflichtig, du musst halt da hin.

Wenn du auf das Studium kein Bock hast, dann komm halt nicht in die Vorlesung und dann schauen wir das Skript an, weil ja, ich checke schon, weil der hat eh nur vorgelesen, also kann ich mir auch zu Hause anschauen das Skript und dann halt die Prüfung machen. Aber wer halt dann da reinjoint, dann nichts macht.

Ja und dann halt, also quasi, dass die Vorlesung so spielt, als würde er die Vorlesung nicht besuchen, aber sie besucht, ohne sie zu besuchen.

Ich war auch dann, das Ding ist, ich habe ja auch vor meinem Studium, habe ich ja Erste Hilfe-Kurse gegeben. Und da war auch, da war ich in der Rolle des Lehrers, nenne ich es mal. Und es gibt nichts Schlimmeres, wenn du da vorne stehst und du stellst Fragen über irgendwelche Sachen und keiner antwortet, und du kriegst nichts zurück so. Du spielst so einen Ball und kriegst nichts zurück. So, das ist dann wie mit so einem kleinen Kind Tennis spielen. Du haust da so einen Aufschlag und dann geht er einfach weg und du spielst alleine. Ein bisschen Scheiße so.

Und so ist es in vielen Online-Folien, zumindest in meinem Semester gewesen. Ich höre von anderen Semestern, wo es anders ist. Dass da mehr aktive Leute sind, dass da mehr auch zusammen gelernt wird und Leute machen auch Vorlesungen mit. Ich glaube, mein Semester ist ein bisschen tot einfach.

Interviewer:

Gruppenarbeiten-mäßig, wie sieht es da aus? Also hast du lieber zum Beispiel alleine gearbeitet oder gruppenmäßig?

Interviewpartner:

Boah. Ja, es ist schwierig. Wenn man, es gibt halt so eine Handvoll Leute, die haben wir dann irgendwann gefunden, nach ein paar Semestern im Studium, wo du weißt, mit denen klappt es.

Dann manchmal wird man hintergangen und dann geht der in eine andere Gruppe. Wo du weißt, der arbeitet, und dann musst du so Leute adoptieren quasi, wo du nicht weißt, ob das funktioniert in der Gruppe.

Also es kommt immer wieder vor, dass halt Leute nicht das tun, was sie hätten tun sollen, jetzt bis zu Termin X. Das ist blöd. Oder es ist dann auch immer ein bisschen unangenehm, wenn die zwar dann was machen, aber du merkst, die haben es da einfach nur hingetrozt und im Endeffekt ist es jetzt nicht verwertbar und damit kann man nicht viel anfangen.

Und dann ist halt auch immer das Peinlichste, das Cringe, dass den Leuten zu sagen, also dann hinzugehen und zu sagen, ja Bro, was soll die Scheiße? Was rotzt du so eine Kacke hin? Weil dann kann es nämlich passieren, dass du das sagst, und vielleicht hat sich die person wirklich Mühe gegeben und es war einfach nur Scheiße und dann ist es auch eine unangenehme Situation.

Deswegen nimmst du dann immer so hin.

Interviewer:

Wie sahen so deine Pausengestaltungen aus? Also, was hast du in den Pausen so gemacht?

Interviewpartner:

Habe Kaffee geholt. Okay. Also wenn um acht Vorlesungen waren, ich mal einen kleinen Snackarino zwischendrin. Aber sonst eigentlich Mainly Kaffee.

Und bei mir war oft so, dass ich gefühlt nur einen Block hatte pro Tag und dann gleich wieder frei. Dann ist man meistens heimgegangen, weil mein Semester ist irgendwie nicht so der Vibe, dass man dann noch lange gemeinsam irgendwie gelernt oder chillt und Sachen macht.

Wenn gerade ein Projekt akut ist und man gemeinsam was machen muss. Aber eigentlich haben wir meistens so gemacht, dass wir einfach uns alle unsere Tasks vorgegeben haben und gesagt haben, okay, wir treffen uns wieder dann und bis dahin macht ihr das, sodass dann jeder quasi selbst die Zeit einteilen kann, wann er was macht.

Interviewer:

Und heimgehen war dann hier in die Gegend oder wo wohnst du?

Interviewpartner:

Ja mit Auto Einmal auf die B drauf. Zack. 10 Minuten zuhause

Interviewer:

Sonst noch so Soziales irgendwie? Also triffst du dich auch mit den Leuten aus der Uni außerhalb davon oder ist das wirklich nur Uni und dann tschüss?

Interviewpartner:

Selten. Seltenst.

Ich hatte mal einen, einen Homie hatte ich mal im Studium. Damals auch im ersten Semester und zweiten, glaube ich und dritten, weiß ich gar nicht. Gott hab ihn selig. Also er lebt noch, aber der hat äh Studium gewechselt aus äh sinnhaften Gründen.

Der hat gerne mal gefragt, ob wir dann so zu Events gehen, wenn irgendeine Party irgendwo war. War ich ja auch eigentlich immer on, wenn er on war.

Und sonst mit den anderen eigentlich nicht.

Wir machen das meistens so, dass wir uns so am Ende vom Semester dann einmal getroffen haben. Einfach so, weil ich, wir mögen uns schon. Das ist nicht so, dass ich die alle hasse, so liebe ich auch nicht, aber die würden halt niemals jetzt auf so ein Rave oder so mitgehen.

Interviewer:

Und wenn du so Aufgaben jetzt bekommst oder Projekte, bist du eher so direkt machen oder prokrastinierst du?

Interviewpartner:

Boah, kommt drauf an. Okay, ein Weber würde sagen Es kommt drauf an.

Zum Beispiel bei 3D-Animationen jetzt. Das hat ein bisschen Bock gemacht, so im Blender rumklicken, da Sachen animieren, Sachen modellieren. Das macht mir Spaß. Da habe ich dann gefühlt in den ersten drei Wochen, bevor Projekt wirklich losging, schon die Hälfte fertig gemacht.

Dann aber gemerkt, ach fuck, ich habe noch andere fünf Projekte. Dann habe ich da was beiseite, habe ich es am Ende dann erstmal wieder gefinisht quasi.

Aber wenn es Bock macht, mache ich das gerne. So früh und auch wenn es dann vor allem alleine ist, wenn ich dann nicht irgendwie die anderen Leute brauche dazu.

Also Soloprojekte, wenn die Spaß machen, gerne alleine, sonst.

Aber bei Solo-Sachen bin ich natürlich auch ein guter Prokrastinierer. Also wenn es dann kein Bock macht, zum Beispiel wie so eine Hausarbeit oder so, wo man alleine immer schreiben muss, das wird dann immer weit geschoben, bis man dann merkt, bis dann der Stress so hoch wird, dass man dann denkt, fuck, ich glaube, ich muss vielleicht doch was machen.

Obwohl es bei mir bei der Hausarbeit damals nicht so war, aber das war jetzt nur so generisches Beispiel.

Und sonst Gruppenarbeiten bin ich halt der, der pusht, dass wir halt jede Woche was machen, weil dann, da habe ich das Gefühl, kommst du automatisch ans Ziel.

Vor allem, wie ich so sagte, wenn wir uns Aufgaben definieren pro Woche, und dann machst du die halt.

Dann bin ich meistens der, der es dann am Tag davor macht oder am Tag noch, wo wir uns dann wieder treffen. Aber das ist dann halt egal. Habe ich dann gemacht. So und den Teil, den ich machen muss, den, den wir uns dann zugeteilt haben.

Interviewer:

Also, du hast gesagt, dass du das dann einplanst. Bist du dann so ein planender Typ oder bist du eher spontan und alles machen? Oder planst du lieber wirklich so die Woche schon durch?

Interviewpartner:

Ich habe das mal versucht. Ich habe es dann nicht hinbekommen.

Ich habe es gerade die letzten Semester so dann probiert. Ich habe es probiert mal so in so groben Tageszeiten, wann ich was mache, so terminlich.

Ich habe auch dann immer im Kalender so alle Vorlesungen, wenn die sind.

Dann habe ich mir überlegt, okay, diese Treffen, sowas trage ich mir auch ein.

Wenn wir sagen, okay, wir treffen uns nächste Woche Donnerstag, 14 Uhr für Gruppenmanagement, das trage ich mir schon ein.

Ich habe das mal ein paar Wochen probiert, dass man alles einträgt äh, irgendwie, okay, hier mache ich dann auch meine Aufgabe, das habe ich nicht hinbekommen.

Ich habe dann gesehen, dort Termin, jetzt hier das machen, habe ich nicht gemacht.

Also ja, aber also all die Termine mit, wo andere Leute mit eingebunden sind, die plane ich mir ein, die trage ich mir ein.

Und den Rest habe ich im Kopf, wann ich was mache.

Interviewer:

Okay, dann jetzt noch: Hast du noch irgendwas auf dem Herzen, was du sagen möchtest zu deiner Studienwoche oder generell auch außerhalb?

Interviewpartner:

Ich habe vergessen zu erzählen, ich war auch im Canvas-Kernteam.

Also da habe ich halt auch meine Aufgaben, aber das konnte ich einfach immer entspannt von zu Hause machen.

Und da halt die Aufgaben machen, E-Mails beantworten oder keine Ahnung was.

Oder auch gerne hier im Büro.

Da hinten im Büro, also im Wirtschaftsgebäude da.

War eigentlich auch immer geil, da hinzugehen, weil das haben wir eigentlich ein cooles Setup gehabt.

Da hat man auch dann wirklich gearbeitet.

Interviewer:

Ja, okay, gut, dann vielen Dank für das Interview.

Interview #2:

Interviewer: Also mein Name ist Interviewer. Wie war dein Name?

Interviewpartnerin: Mein Name ist Interviewpartnerin.

Interviewer: Okay, perfekt. Kurz jetzt mal zum Einstieg. Erzähl mir von deiner Studienwoche.

Interviewpartnerin: Von meiner Studienwoche jetzt, also heute ist Montag. Es ist nicht sehr viel passiert. Also letzte Woche tatsächlich relativ chillig, weil sehr viel ist ausgefallen. Es war sehr viel online. Es war tatsächlich mal eine entspannte Woche.

Interviewer: Ansonsten eher stressig dann?

Interviewpartnerin: Also ich mache mir, glaube ich, mehr Stress als eigentlich. Das ist tatsächlich, glaube ich, so ein bisschen... Also eher eigenverschuldet dann nicht?

Interviewer: Genau. Also nicht vom Stoff her, von der Dichte der Vorlesung?

Interviewpartnerin: Nee, das ist eigentlich tatsächlich relativ chillig so. Man macht sich halt selber so, okay, ich habe jetzt das und das zu erledigen und ich bin halt so, ich möchte es direkt erledigt haben, ich möchte es sofort erledigt haben und am besten heute noch alles.

Interviewer: Also völlig konträr zu mir jetzt persönlich, der alles eher nach hinten rausschiebt und dann hinten raus den Stress hat, bist du eine, die sich dann vorne um den Stress macht. Verstehe. Welche Rolle spielen denn generell Vorlesungen, Seminare in deiner Studienwoche?

Interviewpartnerin: Das kommt drauf an, was für eine Vorlesung. Es gibt welche, die kannst du halt einfach so sagen, du liest halt eh nur von den Folien ab, da muss ich nicht hingehen. Und dann gibt es Vorlesungen, okay, es wäre vielleicht gut, wenn ich hingehge, um vielleicht auch von anderen, jetzt zum Beispiel bei Produktentwicklung, das Coaching mitzubekommen. Bei manchen ist es dann halt, okay, jetzt haben wir eine Gruppenarbeit dort, da sollte dann halt jeder anwesend sein und da eine gewisse Präsentation oder auch, wenn halt einer von unserer Gruppe eine Präsentation hat, dass man einfach als Solidarität da ist. Aber sonst hat man eigentlich, glaube ich, bei uns dieses Semester nicht wirklich, außer zu bestimmten Coaching-Terminen muss man nicht hingehen, weil eigentlich im Endeffekt alles auch geschrieben wird, was man machen muss. Aber man geht trotzdem hin.

Interviewer: Also viel Eigenregie dann.

Interviewpartnerin: Ja, sehr, sehr viel.

Interviewer: Du hattest ja gerade angesprochen, dass dann manche Vorlesungen dann taktisch ausfallen. Wie ist denn so generell die Teilnahme dann in der Vorlesung?

Interviewpartnerin: Allgemein oder wie ich teilnehme?

Interviewer: Generell und auch wie du teilnimmst.

Interviewpartnerin: Teilnehmen tun meistens immer nur wir, also unsere Gruppe mehr oder weniger. Wir sind eigentlich die, die überwiegend in größter Zahl immer anwesend sind, auch wenn es unnützlich ist. Es gibt natürlich dann so ein paar Leute, die halt meinen, ich komme gar nicht, ich komme vielleicht, ich bin jetzt mal wach, ich habe vielleicht Bock und so. Also die Arbeitsmoral ist tatsächlich von vielen nicht so da. Ich kann es verstehen, aber ich kann es auch nicht verstehen. So ein zweiseitiges Schwert ist das.

Interviewer: Wie ist denn so generell die Atmosphäre dann in den Vorlesungen?

Interviewpartnerin: Also es ist meistens sehr ruhig, weil wir sind halt von vornherein nicht wirklich viele. Und ja, im Endeffekt, also es gab auch schon Zeiten, wo die Professoren nur mit uns Unterricht gemacht haben, weil kein anderer erschienen ist. Das hat die natürlich sehr gefreut, dass wenigstens irgendwer aufgetaucht ist. Dementsprechend denke ich, dass die Professoren uns auch als Gruppe schon kennen. Das hat auch seine Vorteile. Zwischen den anderen besteht dann leider auch wenig Kontakt, weil die sind halt nie da, man kennt sich kaum, man sieht sie kaum. Also es ist ein riesiger Vorteil, auch in den Vorlesungen zu sein, weil die Vorlesungen dann auch eher interaktiv sind.

Interviewer: Ja, auf jeden Fall. Dann tut sich der Prof auch ein bisschen besser. Ist dann auch eher persönlich dann. Verstehe, verstehe. Gibt es dann Unterschiede zwischen einzelnen Vorlesungen?

Interviewpartnerin: Wie du ja gesagt hast, manche sind eher nur von den Folien ablesen, manche sind interaktiver.

Interviewer: Gibt es auch Unterschiede zwischen den Semestern? Ist dir da was aufgefallen?

Interviewpartnerin: Also erstes Semester war sehr langweilig. Dadurch, dass mir bestimmte Sachen noch nicht anerkannt worden sind vom alten Studium her, saß ich halt eigentlich auch nur drin, weil ich musste. Und im Endeffekt war es halt einfach so, okay, ich hab das halt alles

schon, ich muss es einfach nur noch mal machen aus irgendwelchen Gründen, warum es nicht anerkannt worden ist. Und dann, ja, also Mathe war zum Beispiel auch so ein Ding. Geht nicht in Mathe. Geht nicht in Mathe. Geht nur zum Tutorium. Geht nur zu Jonas. Geht zu Jonas. Und... Das ist halt einfach, keine Ahnung, war scheiße. Intercultural Communication war halt so, okay, man ist halt da, man hat irgendwas gemacht, man hat irgendwas gelernt. Im Endeffekt war die Prüfung dann, wir mussten eine Präsentation machen mit dem Ganzen, was wir gelernt haben und mit Hilfe vom Buch. Liest das Buch, hier ist die Klausur, das war's. Also vieles war dann leider auch manchmal unnützlich, da hinzugehen.

Interviewer: Was gab es denn noch letztes Semester?

Interviewpartnerin: Technik, wenn ihr Technik jemals habt, ist es kein Multiple-Choice-Test, es ist ein normaler Test. Nicht verarschen lassen, es war halt einfach sehr, man musste ID und UX mischen und ich fand die Arbeitsmoral von ID jetzt leider nicht so nice, weil es war halt einfach so, ja, immer kurz vorher, ja, was haben wir gemacht? und im Endeffekt nur, was hab ich gemacht. Was gab es noch? Ich weiß es gar nicht. Programmieren war sehr random. Also es hat uns nicht wirklich viel gebracht. Er hat auch nicht wirklich was beigebracht damals. Also wir hatten einen anderen Professor als ihr. Und jetzt im Zweiten ist es halt mehr, dass die Professoren halt auch mit einem reden. Es gibt Coachings. Das Einzige, was tatsächlich im Ersten war, war halt User Research mit den Coachings. Das war ganz cool. Jetzt im Zweiten ist es halt viel mehr Coaching. Wir haben wirklich überall Gruppencoaching und Gruppenarbeiten oder Gruppenprojekte eher gesagt, wo du halt auch sehr viel alleine machen kannst und selber entscheiden kannst, nicht vorgegeben ist. Das ist schon entspannter, cooler und passt auf jeden Fall.

Interviewer: Du hattest jetzt angesprochen, dass du davor noch was studiert hattest. Was hattest du denn studiert?

Interviewpartnerin: Ich habe DPD studiert. Das ist früher IOT gewesen und dann war ich sozusagen die eine mit der ersten Person, die DPD gemacht hat, also wo es gerade rauskam.

Interviewer: Und wo sind da so dann die Unterschiede dann jetzt zum jetzigen Studium?

Interviewpartnerin: Die Professoren sind anders, die Studierenden sind anders, die ganzen Module sind auch anders, alleine auch, wie unterrichtet wird, wie was beigebracht wird, wie auch nach einem geguckt wird und halt auch geholfen wird. Im alten Studium, ganz zu Anfang war es halt, das ist halt auch tatsächlich von Fakultät zu Fakultät komplett unterschiedlich, finde ich. Also diese Fakultät ist, keine Ahnung, hier kennt jeder jeden, jeder ist cool drauf, man lernt sich

kennen, man kann mit jedem reden. Fakultät Elektronik und Informatik, die sind halt sehr, ja... sehr verschlossen, nicht egoistisch, aber haben halt schon so ein großes Ego, wo du sagst, okay, mit dir kann ich mich nicht unterhalten, weil wenn du was nachfragst, dann sind die so: wieso weißt du das nicht, das hat man im Abi. Entschuldigung, tut mir leid. Und auch die Professoren, da ist jetzt ein großer Unterschied, die Professoren im DPD waren immer wütend, die waren immer so, ja, macht das und das und ihr macht das nicht und auch der Stundenplan war um einiges größer und so, und dann musste ich damals noch nach Gmünd pendeln, weil das mit der Zusammenarbeit mit Gmünd war, das war auch ziemlich scheiße, und hier ist es, keine Ahnung, ich hab montags die ersten Stunden, dann hab ich frei, dann hab ich nachmittags online, Dienstag ist frei, Mittwoch hab ich nachmittags frei, weil Gestaltung mir anerkannt worden ist, Donnerstag hab ich vormittags frei und dann ist der Rest eigentlich auch nur sehr chillig.

Interviewer: Auch vom Stress her?

Interviewpartnerin: Vom Stress her und auch eben, wie gesagt, die Professorin oder der Professor hat noch Hilfe gefragt, also noch Feedback zu irgendwas, ja. Scheiße, neu machen und hier ist es vielleicht ganz gut. Die packen dich ein bisschen mehr in Watte. Es ist schon ein besseres Klima und auch eben die Studierenden. Ich habe zwei gute Freunde da kennengelernt natürlich, aber hier war es halt auch einfacher, noch besser Anschluss zu finden.

Interviewer: Was würdest du sagen, wie viel Zeit verbringst du generell mit Projekten und Hausarbeiten?

Interviewpartnerin: Sehr viel. Also ich bin eine Person, ich muss tatsächlich alles organisieren irgendwie und muss es dann auch so einhalten. Ich plane dann auch die Stunden, die ich dafür vielleicht brauche und nicht brauche. Ich nehme meistens immer den Dienstag her und sage, okay, ich stehe um 9 Uhr auf und mache dann bis, keine Ahnung, 14 Uhr oder so halt dann einfach was und dann sage ich ist Ende.

Interviewer: Was würdest du sagen, wie viel ist da so in einer Woche, wie viel Zeit fließt da rein?

Interviewpartnerin: Sehr viel Zeit. Also es kommt halt auch immer aufs Projekt drauf an. Zum Beispiel habe ich für Web Engineering und für UX Writing sehr, sehr, sehr viel Zeit mit dem Coding verbracht. Ja, das war dann schon von morgens bis abends teilweise und dann wieder von morgens bis abends, also schon mehrere Stunden. Also aber so im Generellen pro Tag mindestens zwei, drei Stunden. Dienstag zählt halt dann von neun bis 14 Uhr. Das sind wie viele Stunden? Fünf oder so. Das haut sich schon. Also ich probiere auch immer sehr viel zu machen,

immer direkt Zusammenfassungen zu machen, zum Beispiel am Wochenende. Also ich probiere dran zu bleiben.

Interviewer: Wie organisierst du dann die gesamte Arbeit?

Interviewpartnerin: Ich habe für mich selber so einen Discord-Channel, wo ich dann immer die ganzen Fächer habe und da schreibe ich dann zum Beispiel rein, okay, das und das ist die Prüfungsleistung, dann sind da Quellen zum Beispiel. Ich mache meinen eigenen Kalender zum Beispiel, weil die, die man kaufen kann, sind nicht gut für mich. Und dann schreibe ich da halt immer rein, okay, das stand heute an und deswegen muss ich das machen, dann steht es in einer Woche drin. Und dann plane ich halt, wo ich das mache. Meistens Dienstag. Dann schreibe ich mir rein, okay, zwei Stunden jetzt zum Beispiel für Produktentwicklung, zwei Stunden für die Hausarbeit oder so. So organisiere ich das dann.

Interviewer: Und haben sich da irgendwelche Herausforderungen oder auch Routinen dann entwickelt?

Interviewpartnerin: Also Routine ist halt eben, dienstags immer auf jeden Fall was machen. Herausforderung war halt am Anfang, ich hatte auf Papier einen Kalender. Aber immer wenn ich dann sozusagen einen Kalender holen wollte oder so, der war halt nicht so zugeschnitten auf das, was ich wollte und so. Und den Kalender dann jedes Jahr zu erstellen, ist halt eine Herausforderung, weil du halt alle Daten selber eingeben musst. Aber sonst, ja, Routine ist halt dienstags und wenn dann Mittwochnachmittags. Und eine Routine ist CAD am Montags immer mit einer Freundin, weil die das ganz gut checkt.

Interviewer: Okay, verstehe. Wie gestaltest du dann deine Pausen zwischen den Veranstaltungen?

Interviewpartnerin: Also jetzt die normalen Pausen, jetzt die 15-Minuten-Pausen oder auch die Mittagspausen?

Interviewer: Generell einfach, wie ist deine Pausengestaltung?

Interviewpartnerin: Ich bin meistens mit den Leuten halt. Man läuft dann entweder zum nächsten Raum, chillt dann dort, isst Frühstück, plant vielleicht dann nochmal nächste Schritte für andere Projekte, wann man sich dann da vielleicht zusammehocken könnte via Internet oder so. Und wie man da jetzt vorgeht und wer dann vielleicht was macht, kann man dann dazu teilen.

Interviewer: Okay, gibt es da irgendwelche Situationen oder Orte, die besonders wichtig sind?

Interviewpartnerin: Also jetzt eigentlich tatsächlich nicht. Wichtig ist halt im Discord-Channel, sag ich mal so, da sind wir dann meistens immer auch. Manchmal auch zwischen Vorlesungen, wenn die online sind, dass wir da dann reden. Oder halt dann planen, wenn es dann halt so Gruppenprojekte sind, aber sonst...

Interviewer: Okay, gibt es dann irgendwelche Faktoren außerhalb der Hochschule, die deine Studienwoche beeinflussen?

Interviewpartnerin: Mein Hund, keine Ahnung. Also ja, nee, eigentlich sonst. Ich habe keine Arbeit, ich bin da tatsächlich geblessed. Ich wohne daheim, ist auch geblessed. Deswegen habe ich nicht sehr viel zu tun. Deswegen bin ich auch immer so, dass ich sage, okay, man muss noch was machen. Ja, dann mache ich es, weil ich habe eh nichts zu tun.

Interviewer: Okay, also die externen Faktoren sind da eher irrelevant, spielen da gar nicht rein. Ist kein zusätzlicher Faktor für den Stress. Du hast ja angesprochen, du wohnst bei deinen Eltern. Pendelst du?

Interviewpartnerin: Pendeln ist für drei Minuten im Auto. Es ist nicht sehr weit, deswegen ist es sehr chillig. Ich kann nur aufstehen.

Interviewer: Okay, verstehe. Also das würdest du sagen, ist eine hohe Entlastung oder wäre es eher auch irrelevant?

Interviewpartnerin: Das ist eine hohe Entlastung, vor allem wenn man den Vergleich halt von früher nimmt mit dem Pendeln jetzt zum Beispiel nur nach Gmünd, obwohl es nicht lange ist, dass man so früh aufstehen muss, um halt überhaupt mit dem Zug dann auch dahin zu kommen oder so. Das war schon ein enormer Stress und man kann auch nicht konzentriert werden, um irgendwas zu machen. Das nimmt sehr, sehr viel weg. Das war dann ein Faktor, der dann in die Studienwoche auf jeden Fall mit eingespielt hat, weil...

Interviewer: Du verwendest dann viel mehr Zeit dafür, überhaupt dorthin zu kommen?

Interviewpartnerin: Genau.

Interviewer: Okay, verstehe. Wie würdest du denn deine Studienwoche als Ganzes betrachten? Also, wenn du einer zufälligen Person erklären müsstest, was mache ich die ganze Woche? In einem Satz.

Interviewpartnerin: Also, ich sage halt immer, ich mache nichts. Eine Kuppe würde sagen, ich lüge, weil ich halt dann immer manchmal mit anderen Freunden außerhalb von der Uni halt dann im Discord hocke oder so und dann mache ich meine Schulaufgaben und so. Ähm... ja, also es ist tatsächlich sehr chillig. Also UX ist entspannt. Es ist sehr entspannt zu dem, was andere machen. Wie gesagt, der Vergleich zum Ingenieurstudium, das ist gar nichts eigentlich. Also auch so jetzt zum Beispiel mit der Hausarbeit oder so, das ist kaum ein Vergleich tatsächlich. Es ist sehr entspannt.

Interviewer: Gibt es dann irgendwas, was positiv oder negativ auffällt oder herausfordernd, überfordernd vielleicht auch?

Interviewpartnerin: Also positiv ist halt eben natürlich, dass man sich selber sehr viel Zeit einteilen kann, dadurch dass man halt den freien Tag geschenkt bekommt. Negativ, ja, ist halt dann so, wenn Gruppenarbeiten zugeteilt werden, wo du nicht unbedingt die Leute möchtest oder so, wo du dann halt die Leute nicht kennst, damit bin ich dann immer so ein bisschen, das ist auch so ein eigenes Problem, wenn ich Leute nicht kenne, dann habe ich es schwerer, mit denen zusammenzuarbeiten.

Interviewer: Verstehe. Jetzt als abschließende Frage, gibt es noch irgendwas, was jetzt in dem Interview nicht aufgetaucht ist, was du sonst noch erzählen wollen würdest?

Interviewpartnerin: Fällt mir spontan nichts ein.

Interviewer: Okay, also alles abgedeckt.

Interviewpartnerin: Alles abgedeckt.

Interviewer: Perfekt. Sonst noch irgendetwas loswerden, was dir auf dem Herzen liegt?

Interviewpartnerin: Nee, also ja, UX ist sehr chillig. Ich habe gesehen, euer erstes Semester ist sehr vollgepackt. Das war bei uns zum Beispiel jetzt nicht so, es war chilliger. Aber erstes Semester ist leider so ein das Muss halt. Deswegen davon nicht unterkriegen lassen und auf jeden Fall alles durchziehen.

Interviewer: Okay, perfekt. Alles klar, dann bedanke ich mich für deine Zeit und fürs Interview.

Interview #3:

Interviewer: Wir können jetzt die Aufnahme nochmal reinmachen. Dein Name erstmal.

Interviewpartner: Benjamin.

Interviewer: Max, freut mich. Grundsätzlich erstmal organisatorische Frage: Dürfen wir das Interview aufnehmen?

Interviewpartner: Ja klar.

Interviewer: Grundsätzlich erste Frage zum Einstieg. Erzähl mir einfach von deiner Studienwoche letzte Woche. Was ging so ab?

Interviewpartner: Letzte Woche... das war ein bisschen stressiger. Wir haben diese Woche eine Präsentation, die ein bisschen dumm ist, weil die muss eine Stunde gehen. Das habe ich dann so letzte Woche die ganze Zeit von mir her geschoben und es dann jetzt am Wochenende gemacht, um es dann jetzt am Wochenende zu machen.

Habe ich also irgendwie die ganze Woche im Kopf, dass ich es machen muss. Dann musste ich viel für Freitag machen. Wer will auch ein Fach haben mit einer Gruppenarbeit, wo einfach jeder immer jede Woche was arbeiten muss.

Ja, sonst war es aber eigentlich entspannt, weil freitags war dann auch kognitive Psychologie online. Das ist aber für mich ganz... aber auch ein bisschen blöd, weil ich dann immer nur für drei Stunden hierher fahre.

Interviewer: Ja, das stimmt. Also es war grundsätzlich stressig aus dem Sinn, nicht weil viele Vorlesungen waren oder Seminare?

Interviewpartner: Nein, weil ich viel selber machen musste.

Interviewer: Du hast jetzt erzählt, dass du dann nicht so früh aufstehen musst und fahren musst. Bist du Pendler?

Interviewpartner: Ich bin Pendler. Ich fahre jeden Morgen so 50 Minuten hierher.

Interviewer: Woher kommst du?

Interviewpartner: Süßen.

Interviewer: Okay, das sagt mir leider gar nichts, aber 50 Minuten.

Interviewpartner: Zwischen Stuttgart und Ulm.

Interviewer: Ach okay, aber das ist eine Riesenstrecke auf jeden Fall, 50 Minuten. Was würdest du sagen, wie schränkt dich das ein im studentischen Leben?

Interviewpartner: Also das Hinfahren macht mir eigentlich nichts aus. Das Einzige, was scheiße ist, die ganzen Events hier. Ich habe halt eigentlich nie Bock, die mitzunehmen, weil ich dann immer nichts trinken kann und ja, dann gehe ich halt meistens gar nicht hin.

Interviewer: Also das frühe Aufstehen oder der morgendliche Verkehr macht dir ja eigentlich recht wenig aus oder

Interviewpartner: Nö. Ich mache mir da mal ein Hörspiel an und fahr los.

Interviewer: Ja, okay, das klingt entspannend. Aber halt die Abendveranstaltungen, an denen kann man halt dann nicht so teilnehmen.

Interviewpartner: Ja, das ist halt so scheiße, das Ganze. Also da leidet dann sozusagen der soziale Aspekt drunter.

Interviewer: Hast du vor, dann herzuziehen?

Interviewpartner: Ja, ich bin dabei, Wohnungen zu suchen.

Interviewer: Ja, okay, aber aktuell ein bisschen schwierig und auch wahrscheinlich preislich echt schwierig.

Interviewpartner: Ja, und vor allem, das ist dann auch noch ein Problem, du kriegst irgendwie BAföG nur, wenn du eine Wohnung hast und dann brauchst du irgendwie gleichzeitig noch einen Minijob, dass du das finanzieren kannst. Und das musst du halt alles drei gleichzeitig finden, dass das einfach funktioniert.

Interviewer: Ja, das hört sich sehr stressig an. Jetzt nochmal zurück zum Studienalltag. Welche Rolle spielen so Vorlesungen und Seminare in deinem Studentenleben?

Interviewpartner: Seminare haben wir, glaube ich, dieses Jahr... und jetzt halt das, was wir hier für Produktentwicklung brauchen, diese komischen Workshops, aber sonst Seminare nicht.

Die Vorlesungen, ja, also die Mittwochsvorlesungen auf jeden Fall, die plane ich immer sicher ein, dass ich da hingeh.

Produktentwicklung habe ich schon ein paar Mal ausfallen lassen, weil ich einfach keinen Bock habe, irgendwie morgens hierher zu fahren. Aber jetzt, wo wir in Richtung Coaching gehen, macht es Sinn.

Donnerstags komme ich auch immer, weil donnerstags ist eine Gruppenarbeit. Dienstags haben wir generell keine Uni.

Und freitags Psychologie lasse ich auch manchmal aus, weil es halt einfach nur eine Max-Weber-Vorlesung von der Folie ablesen ist. Das kannst du ja auch selber erarbeiten.

Und Freitagmittag komme ich dann auch immer, weil das ist dann eine Gruppenarbeit mit Menschen aus anderen Semestern und die sehe ich halt sonst gar nicht.

Interviewer: Okay, also du planst durch den Anfahrtsweg bewusst, welche Vorlesungen du fest besuchst.

Interviewpartner: Ja, keine Ahnung, Produktentwicklung ein paar Mal... außer ich fahre nicht nur von Psychologie her, um mir dann drei Stunden was von der Folie vorlesen zu lassen.

Interviewer: Gibt es da die Möglichkeit, das hybrid wahrzunehmen oder online?

Interviewpartner: Ja, ich mag das aber hybrid nicht, weil er dich dann immer explizit anspricht. Dann willst du, dass du deine Kamera anmachst, dann liegst du da im Bett – dann lass es einfach.

Online-Vorlesung finde ich auch nicht präzise. Das bringt mir halt einfach nichts. Ich schaue da auf den Bildschirm und er liest einfach alles ab. Das ist im Endeffekt das Gleiche, als würdest du es dir selber beibringen – das ist wahrscheinlich sogar effektiver.

Interviewer: Merkst du Unterschiede zwischen den Semestern?

Interviewpartner: Das ist jetzt mein zweites Semester. Erstes Semester waren für mich mehr unnötige Fächer. Mathe, Technik – keine Ahnung, warum wir das hatten. Englisch oder Intercultural Communication... das hat sich teilweise einfach nicht relevant angefühlt.

Interviewer: Wie viel Zeit verbringst du außerhalb von Vorlesungen fürs Studium?

Interviewpartner: Am Tag so ein bis zwei Stunden eigentlich immer. Projekte schiebe ich gerne und mache sie dann zwei Tage davor. Dann ist es halt stressig.

Aber diese zwei Stunden gestalte ich mir gern spaßig – Schriften raussuchen, UX-Writing, an einer Website bauen. Das macht Spaß.

Aber so Präsentationen oder Web-Engineering-Projekte, da hält sich die Motivation in Grenzen.

Interviewer: Bildet sich da ein Stress?

Interviewpartner: Nee, eigentlich nicht. Ich weiß, dass ich das schaffe, auch wenn ich es aufschiebe.

Interviewer: Wie organisierst du dich?

Interviewpartner: Ich nutze so ein Tool, da habe ich für jedes Fach Aufgaben drin und schiebe die in den Kalender. Meistens passiert es dann nicht und ich schiebe es nochmal, aber ich habe immer einen Überblick.

Ich schaue jeden Abend, was noch ansteht, und schreibe mir morgens auf, wie ich es machen will. Auch wenn es dann nicht immer klappt.

Interviewer: Wie sind deine Pausen zwischen Veranstaltungen?

Interviewpartner: Ich habe nur zwei Pausen pro Woche. Essen, ein bisschen mit anderen kommunizieren, manchmal ein bisschen arbeiten.

Ich gehe meistens in die Mensa, weil ich keine Lust habe, mir was mitzunehmen.

Interviewer: Welche externen Faktoren beeinflussen dein Studium?

Interviewpartner: Ich arbeite nicht nebenher. Das Pendeln ist halt nervig – ich weiß immer, dass ich eine Stunde vorher losmuss und erst gegen 18 Uhr zu Hause bin.

Aber es ist kein riesiger Faktor. Nur die außerstudentischen Dinge hier fallen halt weg.

Interviewer: Parkplatzsituation?

Interviewpartner: Super. Morgens findet man immer einen. Notfalls gibt's einen Schotterparkplatz, da läuft man halt ein bisschen.

Interviewer: Gibt es feste Muster in deiner Studienwoche?

Interviewpartner: Nee, eigentlich nicht. Ich mache das eher nach Lust und danach, was ansteht. Sehr spontan.

Interviewer: Zum Abschluss: Gibt es noch etwas, das du ergänzen willst?

Interviewpartner: Ich finde es mega cool, dass man kaum auswendig lernen muss – außer Psychologie.

Es ist alles sehr anwendungsbezogen: Websites bauen, Plakate gestalten, programmieren. Das ist viel realitätsnäher.

Die Atmosphäre ist auch persönlicher. Die Profs wissen, was du machst, welche Projekte du hast. Das hast du an normalen Unis nicht.

Ich fühle mich hier auf jeden Fall mehr wahrgenommen. Und wenn ich sehe, was andere studieren, Medizin oder klassische Psychologie – da hätte ich wirklich keine Lust drauf.

Interviewer: Alles klar. Dann danke ich dir für die Zeit, und dann sind wir mit dem Interview durch.

Interview #4:

Interviewer

Hallo. Hallo. Hallo. Ich bin Interviewer. Du bist?

Interviewte

Ich bin ...

Interviewer

Mayra, okay. Sehr schön. Ich würde sagen, wir fangen direkt an. Erzähl mir doch einfach mal bitte, wie deine letzte Woche so aussah.

Interviewte

Meine letzte Woche? Boah, ich würde sagen voll mit Uni-Projekten. Also normale Vorlesungen, nach der Vorlesung dann halt irgendwie Projekte zusammenarbeiten und dann am Wochenende einfach nur gechillt.

Interviewer

Okay. Also hat die Woche vor allem, ich sag mal, die Vorlesungen und Uni sehr viel eingenommen?

Interviewte

Ja, schon sehr viel.

Interviewer

Okay. Wie erlebst du so die Teilnahme an den Vorlesungen?

Interviewte

Im Vergleich zur Teilnahme von mir selber oder von anderen?

Interviewer

Naja, einfach mal beschreiben, wie die Vorlesungen so sind.

Interviewte

Boah, unterschiedlich. Bei manchen läuft es halt besser als bei den anderen, auch motivationsmäßig. Bei manchen hat man mehr Spaß, bei anderen fragt man sich eher: „Warum bin ich jetzt in Präsenz da?“

Also präsent bin ich meistens immer, aber bei manchen Sachen kann man sich das auch sparen.

Interviewer

Kannst du da explizite Beispiele nennen?

Interviewte

Es gibt zum Beispiel eine Vorlesung, wo der Professor gerne sehr viel redet über Dinge, bei denen man sich denkt, dass sie nicht so notwendig sind. Da denkt man sich dann, man könnte die Zeit produktiver nutzen.

Dann überlegt man sich schon vor der Vorlesung, ob man hingehet oder nicht – und das ist halt nicht so gut für die Vorlesung insgesamt.

Interviewer

Okay. Gab es Unterschiede zwischen den Semestern, die du bisher hattest? Was hat dir am besten gefallen?

Interviewte

Motivationsmäßig merkt man das auf jeden Fall. Im ersten Semester ist man hochmotiviert, hat aber wenig Ahnung. Im zweiten lief es bei mir ziemlich gut, man checkt langsam, was man macht.

Im dritten und vierten Semester gab es bei mir eher einen Motivationsabfall. Das hängt viel von den Projekten ab und davon, wie anstrengend sie sind.

Manchmal ist es theorielastiger, als man erwartet hat, oder der Prof gestaltet es nicht so, wie man es sich vorgestellt hätte.

Interviewer

Wenn man auf deine Arbeit zurückkommt: Wie sehr beansprucht das dein Leben – Projekte, Hausarbeiten, Lernen?

Interviewte

Ich glaube, ich bin nicht so produktiv wie andere. Es gibt bestimmt Leute, die mehr Zeit reinstecken. Ich würde sagen, ich bin so im Durchschnitt.

Man trifft sich schon oft in der Freizeit nach der Uni, je nach Projekt auch mehrere Stunden.

Wenn Präsentationen anstehen, dann natürlich noch mehr.

Interviewer

Geht es dir eher um eine Stundenanzahl oder dein Gefühl dabei?

Interviewte

Eher mein Gefühl. Es ist schon einnehmend, aber ich habe auch chillige Phasen. Es ist so halbhals, manchmal mehr, manchmal weniger.

Interviewer

Hast du Routinen in der Woche? Gibt es eine klassische Woche für dich?

Interviewte

Nicht wirklich. Am Wochenende mache ich meistens nichts für die Uni – außer es stehen Präsentationen oder Abgaben an.

Unter der Woche ist es sehr spontan. Nach den Vorlesungen entscheidet man oft spontan, ob man noch was für Projekte macht.

Interviewer

Wie sieht deine Pausengestaltung aus, zum Beispiel in der Mittagspause?

Interviewte

Eigentlich essen. Meistens Essen holen, dann mit Freunden chillen und reden. Abgesehen davon mache ich nicht wirklich was anderes.

Interviewer

Gibt es einen Ort, der dafür besonders wichtig ist?

Interviewte

Ja, die Cafeteria. Die ist am naheliegendsten, auch wenn das Angebot nicht so groß ist.
Wenn wir am Hauptgebäude sind, gehe ich lieber in den kleineren Bereich mit Essen, da ist das Angebot manchmal besser. Manchmal auch zum Edeka.

Interviewer

Gibt es externe Faktoren, die deine Studienwoche beeinflussen? Job, Familie etc.?

Interviewte

Ich arbeite im Social-Media-Team der Hochschule. Das kann ich entspannt von zu Hause machen, zum Beispiel Reels schneiden oder Posts erstellen.
Ansonsten habe ich wenig Verpflichtungen mit Familie, eher Freunde – aber die sieht man ja sowieso durch die Uni.

Interviewer

Pendelst du oder wohnst du hier?

Interviewte

Ich wohne hier im Burren

Interviewer

Wenn du deine Studienwoche insgesamt beschreiben müsstest – ein Wort?

Interviewte

Anstrengend.

Interviewer

Gibt es noch etwas, das man über den Studienalltag erwähnen sollte?

Interviewte

Ich glaube nicht.

Interviewer

Möchtest du zum Abschluss noch etwas sagen, vielleicht einen Tipp?

Interviewte

Schieb nicht die Hausarbeit.

Interviewer

Perfekt. Ich danke dir.

Interview #5:

Interviewer:

Herzlich willkommen. Mein Name ist ..., ich freue mich, dass wir heute ein Interview mit dir führen dürfen. Wie ist dein Name?

Interviewpartner:

Ich bin ...

Interviewer:

Alles klar.

Zum Einstieg: Erzähl mir, wie deine Studienwoche letzte Woche aussah.

Interviewpartner:

Letzte Woche? Puh. Ich weiß gar nicht, wie ich eine ganz normale Studienwoche erklären soll. Es war nicht besonders viel los.

Aber die Präsentationen und alles, was mit den Prüfungsleistungen zusammenhängt, stapelt sich langsam. Trotzdem kommt man klar. Ich habe meinen Wochenplan.

Interviewer:

Was hat dich letzte Woche konkret beschäftigt?

Interviewpartner:

Vor allem die Prüfungen und die Vorbereitung darauf. Es gibt immer mehr Präsentationsaufträge.

Interviewer:

Welche Rolle spielen Vorlesungen und Seminare für dich? Ist dein Vorlesungsplan eher voll oder entspannt?

Interviewpartner:

Es ist ziemlich chillig. Ich habe nicht jeden Tag Veranstaltungen. Dienstag ist zum Beispiel komplett frei.

Interviewer:

Also eher eine Vier-Tage-Woche. Wie ist dein aktuelles Stresslevel?

Interviewpartner:

Ich muss eine Präsentation vorbereiten, die ist am Mittwoch. Ich schaue mir das an, aber es geht noch.

Interviewer:

Wie würdest du die Atmosphäre in den Vorlesungen beschreiben? Eher persönlich oder klassisch-unpersönlich?

Interviewpartner:

Mehr interaktiv. Auch wenn es manchmal theoretisch ist.

Ich habe vorher etwas anderes studiert, und da war es eher so: Du sitzt irgendwo, der Professor kennt dich nicht.

Hier kennt dich der Professor zumindest vom Sehen.

Interviewer:

Was sind die größten Unterschiede zu deinem vorherigen Studium?

Interviewpartner:

Die Anzahl der Studierenden ist ein riesiger Unterschied. Auch die Räume.

UX ist viel mehr Gruppenarbeit, mit Coachings. Das gab es vorher nicht.

UX und ID sind interaktiver und persönlicher.

Interviewer:

Wie sieht die Teilnahme in den Veranstaltungen aus?

Interviewpartner:

Schwer zu sagen. Ich bin meistens da, manchmal ein bisschen faul.

Man sieht die Kommilitonen nicht immer, jeder ist oft für sich. Aber die kommen schon und machen ihre Sachen.

Interviewer:

Wie viel Zeit verbringst du außerhalb der Vorlesungen mit Projekten?

Interviewpartner:

Das hängt stark vom Zeitdruck ab.

Meist wird es gegen Ende des Semesters stressig.

Ich habe aber schon einiges für Gestaltung und CAD vorbereitet.

Interviewer:

Wie gestaltest du deine Pausen zwischen den Veranstaltungen?

Interviewpartner:

Ich gehe zu den Leuten, die ich kenne. Ich bin schon interaktiv.

Interviewer:

Gibt es externe Einflüsse auf deine Studienwoche? Arbeit, Pendeln?

Interviewpartner:

Ich habe eine Zeit lang gearbeitet, dienstags und samstags. Das habe ich aufgegeben.

Ich werde mir aber wieder eine Werkstudentenstelle suchen.

Interviewer:

Ist es ein Unterschied, jetzt nicht mehr zu arbeiten?

Interviewpartner:

Ja, absolut.

Ich hatte einen Gastro-Job, der hat mir nicht gefallen. Das war nichts für mich.

Interviewer:

Arbeitest du lieber in einem Bereich, der mit dem Studium zu tun hat?

Interviewpartner:

Ja, auf jeden Fall.

Interviewer:

Gibt es feste Muster in deinem Studium oder ist jede Woche anders?

Interviewpartner:

Die Wochen ähneln sich schon sehr. Aber es kann immer random Sachen dazwischen geben.

Interviewer:

Gibt es etwas, das du zum Studienalltag noch ergänzen möchtest?

Interviewpartner:

Früh aufstehen ist ein Thema.

Ich bin früher früh aufgestanden, um besser zu lernen oder ins Gym zu gehen.

Im Winter fällt das schwerer, man ist müder.

Organisatorisch möchte ich mich da noch verbessern.

Interviewer:

Wohnst du hier oder pendelst du?

Interviewpartner:

Ich komme ursprünglich aus einer anderen Stadt, wohne aber jetzt hier. Nicht im Wohnheim.

Interviewer:

Möchtest du zum Abschluss noch etwas sagen?

Interviewpartner:

Nein, alles gut.

Interviewer:

Dann danke ich dir für deine Zeit.

Interviewpartner:

Sehr gerne, danke.

Interview #6:

Interviewer:

Auch, erzähl mir mal gerne, wie so deine letzte Studienwoche ungefähr aussah.

Interviewpartner:

Meine Studienwoche – also Montag habe ich meistens frei. Das nutze ich die Zeit, um Projekte nachzuholen, um ein bisschen weiterzuprogrammieren, aber auch viel zur Entspannung, vor allem um vom Wochenende bzw. von der Woche runterzukommen.

Ansonsten stehe ich morgens auf, kommt darauf an, wann meine Vorlesung ist. Wenn die morgens ist, dann natürlich etwas früher. Ich pendle mit dem Zug zur Hochschule. Ich wohne in Havelding, das ist hinter Heidenheim, und pendle ungefähr 50 Minuten, wenn es gut läuft – wenn nicht, dann länger. Das kommt auf die Deutsche Bahn an.

Nachmittags, wenn ich Vorlesungen habe oder wenn die Option online ist, nehme ich meistens online teil, weil es angenehmer ist, vor allem wenn man pendelt.

Der Ablauf ist meistens: aufstehen, fertig machen, frühstücken, zum Bahnhof fahren, Zug fahren, hier ankommen, Bus nehmen und dann entweder ins Hauptgebäude oder hierher, je nachdem, wo die Vorlesung stattfindet. Ich bin meistens ein paar Minuten früher da, setze mich schon in den Raum und warte, bis es losgeht.

Dann ist die Vorlesung, danach Pausen. In den Pausen bin ich oft in der Cafeteria hier oder oben im Hauptgebäude. Wenn ich morgens da war und erst später wieder Vorlesungen habe, bleibe ich dort, bis der nächste Block beginnt.

Nach den Vorlesungen kommt es darauf an, ob wir noch Gruppenarbeit machen. Dann bleibe ich noch oder pendle direkt wieder zurück. Auch da wieder so 50 Minuten oder länger, je nachdem.

Zu Hause mache ich manchmal noch leichtere Uni-Sachen, zum Beispiel Visual Design. Dinge, bei denen man nicht mehr so viel nachdenken muss. Meine freien Tage nutze ich für schwierigere Aufgaben, weil ich mich abends nicht mehr so gut konzentrieren kann. Abends arbeite ich dann höchstens ein bis zwei Stunden, wenn überhaupt.

Interviewer:

Und wie würdest du den Arbeitsaufwand so in der Woche einschätzen? Ist das gut oder fühlst du dich ein bisschen gestresst?

Interviewpartner:

Ich fühle mich schon gut gestresst. Das kommt aber stark auf die Projekte im Semester an. Wir hatten zum Beispiel eine frühere Abgabe, da ist all meine Zeit reingeflossen. Das war sehr stressig. Ich habe zwar früh angefangen, musste aber bis zum letzten Tag sehr viel machen.

In der Zeit konnte ich mich auf nichts anderes konzentrieren – nicht auf andere Projekte, nicht auf meine Arbeit, nicht auf meine Beziehung. Ich saß wirklich zwei Wochen straight zu Hause am Rechner und habe nur an diesem Projekt gearbeitet.

Jetzt, wo sich das gelegt hat, geht es wieder etwas besser. Trotzdem ist es noch stressig. Ich habe auch ein bisschen Probleme mit Zeitmanagement, gerade im vierten Semester. Ich versuche zu planen und mich daran zu halten, das klappt mal besser, mal schlechter.

Ich habe aber das Gefühl, dass ich mit meiner Strategie – leichte Aufgaben abends, schwere an freien Tagen – besser klarkomme als früher. Mein Schlaf leidet allerdings ziemlich darunter.

Interviewer:

Und die meisten Abgaben sind in der Gruppe oder wie verhält sich das? Wie arbeitest du da am liebsten?

Interviewpartner:

Viele Abgaben sind in der Gruppe, es gibt aber auch Einzelleistungen. Die Einzelsachen gehen meistens gut. Die Gruppenarbeiten sind größer und da ist Kommunikation wirklich der Schlüssel.

Wir hatten jetzt eine gemischte Gruppe mit dem dritten Semester, das war anfangs schwierig. Aber als die Kommunikation besser wurde, lief es auch besser. Klar, man kann immer noch etwas verbessern, aber grundsätzlich funktioniert es gut – vor allem, wenn man die Gruppe schon kennt.

Im vierten Semester arbeite ich meistens mit der gleichen Gruppe, und das läuft sehr gut. Die Gruppen haben sich schon früher gefunden und funktionieren einfach.

Interviewer:

Okay, würdest du sagen, externe Einflüsse auf die Uni – zum Beispiel Familie oder Beziehung – spielen eine große Rolle?

Interviewpartner:

Ja, auf jeden Fall. Ich versuche, mir Zeit für meinen Partner und meine Familie zu nehmen, aber das klappt nicht immer. Man muss oft Prioritäten setzen.

Bei meiner letzten Abgabe hatte ich Glück: Meine Familie und mein Partner hatten Verständnis, weil mein Partner auch studiert und weiß, wie stressig das sein kann. Trotzdem geht viel unter, und es fühlt sich schlecht an, weil man nichts versprechen möchte, was man nicht einhalten kann.

Man möchte Zeit für die Uni, für sich selbst, für Familie, Hobbys – und alles kommt irgendwie zu kurz. Das ist ein Problem, das ich in jedem Semester hatte. Ich habe erst im vierten Semester das Gefühl, dass ich langsam besser damit klarkomme. Der wichtigste Punkt ist für mich, Prioritäten zu setzen.

Interviewer:

Würdest du sagen, dass die unterschiedlichen Semester auch einen Einfluss haben? Wie würdest du die Unterschiede einschätzen?

Interviewpartner:

Auf jeden Fall. Die Module und Projekte unterscheiden sich stark. Manche sind Gruppenarbeiten, manche Einzelarbeiten, und der Arbeitsaufwand variiert sehr. Das beeinflusst den Stressfaktor stark.

Zum Beispiel hatten wir 3D-Animationen – ein riesiges Projekt. Wenn man Programme wie Blender nicht kennt, braucht das extrem viel Zeit. Ich habe etwa 75 Stunden investiert. Das zieht sich über Wochen und nimmt viel Zeit ein, vor allem wenn parallel andere Projekte laufen.

Manche Semester sind entspannter, andere nicht. Bei uns war das erste Semester am entspanntesten, und es wurde danach stetig stressiger, weil die Projekte größer werden und mehr von einem erwartet wird. Das gehört zur Lernkurve dazu.

Interviewer:

Gibt es noch etwas, das du von dir aus über das Studium sagen möchtest?

Interviewpartner:

Ich finde, es ist extrem wichtig, seine Leute zu finden. Mit Freunden macht das Studium viel mehr Spaß und es nimmt viel Stress. Lerngruppen sind sehr wichtig.

Ich hatte im ersten Semester eine Gruppe, die überhaupt nicht funktioniert hat. Am Ende habe ich alles alleine gemacht, das hat mich mental sehr mitgenommen. Ich war dauerhaft frustriert und meine Note hat darunter gelitten.

Ich kann wirklich empfehlen, sich Leute zu suchen, mit denen man gut arbeiten kann. Klar, man sollte mit allen auskommen können, aber eine feste Lerngruppe hilft enorm. Auch Events sind wichtig, weil man dort coole Leute kennenlernt. Der Kontakt zu höheren Semestern hat uns auch sehr geholfen, um Infos zu bekommen und zu sehen, dass das alles einen Sinn hat.

Interviewer:

Kurze Nachfrage: Du hast gesagt, Events sind wichtig. Welche Rolle spielt dabei das Pendeln?

Interviewpartner:

Ich kann leider nicht an allen Events teilnehmen, vor allem aus zeitlichen Gründen. Oft überschneidet sich das mit Vorlesungen oder der Rückfahrt.

Im höheren Semester ist es einfacher, weil ich Schlafplätze habe oder bei meinem Freund bleiben kann, der hier wohnt. Früher bin ich oft nicht zu Events gegangen, weil der letzte Zug um 23 Uhr fährt und man sonst nicht mehr nach Hause kommt.

Ich glaube, das wird mit der Zeit besser. Im ersten Semester ist das noch schwierig und vielleicht auch nicht so wichtig, aber später schon.

Interviewer:

Perfekt, vielen Dank. Wiedersehen.

Interview #7:

Interviewer:

Perfekt. Also, guten Tag. Mein Name ist.... Wie ist dein Name?

Interviewpartner:

Mein Name ist Grüß dich.

Interviewer:

Grundsätzlich geht es bei uns darum, wie Menschen ihre Studienwoche gestalten. Deswegen eine geile Einstiegsfrage:

Wie war deine letzte Studienwoche? Wie sah die aus?

Interviewpartner:

Die war ein bisschen stressig. Ich hatte am Freitag eine Abgabe. Gerade ist es so, dass ich viele Coachings habe, viel vorbereiten muss und in der Schulwoche viel über meine Projekte spreche. Dadurch, dass man ständig zu Coachings geht, hat man kaum Zeit – ein ewiger Teufelskreis. Ein, zwei Kurse sind zwar ausgefallen, weil viele krank waren, aber wegen der Abgabe war trotzdem viel zu tun.

Interviewer:

Das heißt, ihr habt kontinuierliche Abgaben und hangelt euch von Abgabe zu Abgabe?

Interviewpartner:

Ja, genau. Wir haben zwar gerade eine Special-Abgabe für einen Kurs gehabt, aber generell haben wir immer Abgaben – Präsentationen, Zwischenstände zeigen. Man will die Dozenten nicht enttäuschen und nichts Leeres präsentieren, deswegen ist man konstant am Arbeiten.

Interviewer:

Wie sieht es mit klassischen Vorlesungen aus? Oder habt ihr aktuell nur Coachings?

Interviewpartner:

Am Anfang vom Semester hatten wir viel Input in Vorlesungsform. Dann kam eine Projektpräsentation zur Halbzeit und jetzt arbeiten wir voll am Projekt. Die Dozenten geben eher Tipps und coachen uns.

Also: Anfang Vorlesung, jetzt eher Coaching.

Interviewer:

Also ein fließender Übergang von Frontalunterricht zu selbstständigem Arbeiten mit Unterstützung?

Interviewpartner:

Genauso.

Interviewer:

Wie ist die Interaktion mit den Dozenten? Eher hierarchisch oder locker?

Interviewpartner:

Sehr familiär. Unser Kurs ist klein – vier Leute im UX-Bereich. Nicht so top-down, aber natürlich trotzdem Professor–Student-Beziehung.

Ich beteilige mich auch aktiv, stelle Fragen. Wenn man nur zu viert ist, sagt halt jemand was.

Interviewer:

Wie viel Zeit verbringst du pro Woche mit Projekten und Abgaben?

Interviewpartner:

Ich bin bei allen Vorlesungen anwesend. Danach arbeite ich projektbezogen – ich denke eher in Deadlines als in Stunden.

Wenn Mittwoch etwas fertig sein muss, arbeite ich halt, bis es fertig ist. Oft von morgens bis abends, manchmal bis spät in die Nacht.

Ich würde sagen: 6–8 Stunden pro Tag, inklusive Vorlesungen.

Interviewer:

Also eher pro Tag als pro Woche?

Interviewpartner:

Ja, genau. Und selbst wenn man nicht aktiv arbeitet, ist der Kopf immer bei den Projekten.

Interviewer:

Wenn du Mittwoch eine Abgabe hast – wie sieht dein Dienstagabend aus?

Interviewpartner:

Der Plan ist immer, Montag fertig zu sein. Wenn man das denkt, wird es zur Abgabe fertig.

Wenn man sagt „Ich mach’s morgen“, wird es meistens kritisch. Es wird fast immer knapp.

Interviewer:

Wie gestaltest du deine Pausen – in der Hochschule und zuhause?

Interviewpartner:

In der Hochschule richtig gut: Kaffee holen, rumlaufen, rausgehen, kleine Runde im Wald.
Zuhause ist es schwieriger – man arbeitet vier Stunden durch und merkt dann, dass man nichts gegessen oder getrunken hat.

Interviewer:

Wie sieht deine Bildschirmzeit am Handy in den Pausen aus?

Interviewpartner:

In der Hochschule bin ich eher mit Leuten unterwegs und kaum am Handy.
Zuhause ist es eher das Gegenteil, aber wenn ich unter Leuten bin, versuche ich bewusst nicht aufs Handy zu schauen.

Interviewer:

Kommt der Stress nur vom Studium oder auch von außerhalb?

Interviewpartner:

Ich arbeite dieses Semester als Werkstudent. Die Balance ist schwer.
Du bist den ganzen Tag fertig, hast aber am nächsten Tag eine Abgabe. Dann kommt noch Familie dazu – spontane Dinge, Fahrten.
Studium allein geht, aber in Kombination mit Arbeit ist es wie zwei Jobs gleichzeitig.

Interviewer:

Wie würdest du deine Studienwoche in einem Satz beschreiben?

Interviewpartner:

Chaotisch, witzig, aber an den richtigen Stellen produktiv – man kratzt noch die Kurve.

Interviewer:

Also trotz Stress macht das Studium Spaß?

Interviewpartner:

Ja, man macht sich den Spaß selbst. Es ist anstrengend, aber am Ende des Tages lustig.

Interviewer:

Gibt es ein klares Wochenmuster oder ist jede Woche anders?

Interviewpartner:

Der Rahmen bleibt gleich, aber innerhalb gibt es Unterschiede.

Mal Coaching, mal Präsentation, mal Workshop oder Exkursion. Der Stundenplan gibt einen Rhythmus vor, aber es ist nicht immer gleich.

Interviewer:

Gibt es noch etwas, das wir nicht angesprochen haben?

Interviewpartner:

Ja, das Pendeln. Ich wohne nicht in Aalen, fahre täglich etwa eine Stunde. Das ist auch Stress.

Interviewer:

Woher kommst du?

Interviewpartner:

Aus Schwäbisch Gmünd. Etwa eine halbe Stunde.

Interviewer:

Zug oder Auto?

Interviewpartner:

Auto. Berufsverkehr ist morgens stressig. Und die Zeit im Auto könnte man eigentlich produktiv nutzen.

Interviewer:

Hast du überlegt, herzuziehen?

Interviewpartner:

Ja, aber es gab keinen Platz oder es war zu teuer. Außerdem kommt nächstes Jahr das Praxissemester – da ist es schwierig, jetzt noch umzuziehen.

Interviewer:

Wie sieht es mit den Kosten aus?

Interviewpartner:

Spritkosten sind nicht extrem, aber es tut weh, weil man ja nur fährt, um zu lernen. Noch ein Stressfaktor.

Interviewer:

Dann danke ich dir für deine Zeit, die Einblicke und wünsche dir noch einen schönen Tag.

Interviewpartner:

Danke, gleichfalls.

Beobachtungs Protokoll:

Teilnahme und Anwesenheit

- In der Vorlesung waren insgesamt 11 Studierende anwesend, die Gruppe war damit nicht vollzählig.
- Die Mehrheit der Studierenden kam pünktlich, lediglich zwei erschienen verspätet. Dies stellte jedoch keine wesentliche Störung dar.
- Der Professor kam selbst verspätet, was bei einigen Studierenden zu sichtbarer Genervtheit führte.

Interaktion im Hörsaal

- Studierende beteiligten sich aktiv, indem sie sich meldeten, sobald Fragen gestellt wurden.
- Die Kommunikation zwischen Lehrendem und Studierenden verlief strukturiert: Der Professor stellte Fragen, die Studierenden meldeten sich per Handzeichen und gaben Antworten.
- Der Professor ging auf die Aussagen ein, hakte nach und stellte vertiefende Fragen.
- Der Unterricht war interaktiv, orientierte sich jedoch überwiegend am Vorlesungsformat.
- Im zweiten Teil entwickelte sich eine moderierte Diskussion zwischen den Studierenden.

Arbeitsorganisation

- Alle Studierenden nutzten digitale Endgeräte wie Laptops, Tablets oder Smartphones.
- Es wurden keine Notizen angefertigt; Mitschriften schienen keine Priorität zu haben.
- Parallel zur Vorlesung wurden E-Mails verfasst und Designs betrachtet (z. B. über Gmail, ChatGPT, Discord, Miro, Canvas, WhatsApp, Kicker).
- Trotz dieser Nebentätigkeiten wurde die Vorlesung nicht merklich gestört.

Pausengestaltung

- Einige Studierende verließen den Raum, andere blieben und führten Gespräche.
- Ein Studierender reinigte eine verschüttete Flüssigkeit.
- Während der Pausen wurde gegessen.

Soziale Aspekte

- Es bildeten sich erkennbare Gruppen: eine Vierer-, eine Dreier- und eine Zweiergruppe. Zwei Studierende wirkten eher einzeln, was möglicherweise mit ihrer Ankunftszeit zusammenhing.
- Es gab Arbeitsgruppen, die zusammenarbeiteten, sowie gegenseitige Fragen innerhalb der Vorlesung.
- Der Umgang zwischen den Studierenden wirkte entspannt und freundlich. Eine Person fragte nach unserer Anwesenheit, da wir zuvor nicht in dieser Vorlesung gesehen wurden.
- Insgesamt herrschte eine lockere und ausgelassene Atmosphäre.
- Einzelne Studierende aßen während der Vorlesung, viele hatten Getränke dabei.
- Mimik und kurze Gespräche zwischen den Studierenden zeigten Feedback und eine entspannte Stimmung.

Außerhalb der Vorlesung

- Vor der Vorlesung führten Studierende Gespräche über Inhalte und über Künstliche Intelligenz, daneben auch private Gespräche.
- Beobachtungen zu Parkplatzsituation und Busauslastung wurden nicht detailliert festgehalten.

2. Protokoll Beobachtung

Teilnahme und Anwesenheit

- Um 10.00 9 Leute da: 2 Männlich 7 Weiblich
- 1 Weibliche Person zu spät
- 1 Männliche Person kommt zu spät (10:08 Uhr)
- Professor verschiebt den Beginn der Vorlesung auf 10:00
- 10:03 Vorlesung beginnt
- 11:30 Eine Person verlässt die Vorlesung
- Durch Abfragen des Professors, ob alle Gruppen vertreten seien wird klar, dass nicht alle Studenten in dieser Vorlesung anwesend sind

Interaktion im Hörsaal

- Professors stellt erste Frage in die Runde (10:09 Uhr)
- Professor stellt zweite und dritte Frage in die Runde (10:13 Uhr)
- Erneute Interaktion mit den Studierenden durch eine Frage des Professors (10:26 Uhr)
- Professor stellt erneut Frage (10:39 Uhr)
- Professor baut fortlaufend auf die gegebenen Antworten ein und stellt erneute vertiefende Verständnissfragen
- Nach der Frage direkte Fortsetzung der Vorlesung
- Nachfrage zu nicht hochgeladenen Folien (10:45 Uhr)
- Nach der Pause Interaktion mit en einzelnen Gruppen durch Prüfungsfragen gestellt von einzelnen Gruppen an eine zufällig ausgewählte Gruppe.
- Professor äußert sich zum anschließend zu der Frage und hackt nach

Arbeitsorganisation

- Alle haben digitale Endgeräte dabei (Tablet oder Laptop)
- Keine Person mit analogen Mitschriften
- Studierende hören eher zu als mitzuschreiben
- Mitgeschrieben wird auf Word/GoodNotes/Miroboard
- Manche sind in der Vorlesung mit anderen Dingen beschäftigt (andere Projekte außerhalb der Vorlesung)

Pausengestaltung

- 5 Personen verlassen den Raum bei Pausen
- Professor verlässt auch den Raum für die Pause
- Die Personen die rausgehen stehen im Kreis zusammen und unterhalten sich über das generelle Thema Hochschule
- Bei den Personen die in dem Raum bleiben bilden sich auch Gesprächsgruppen. Einzelne essen etwas und/oder sitzen am Smartphone und bleiben still

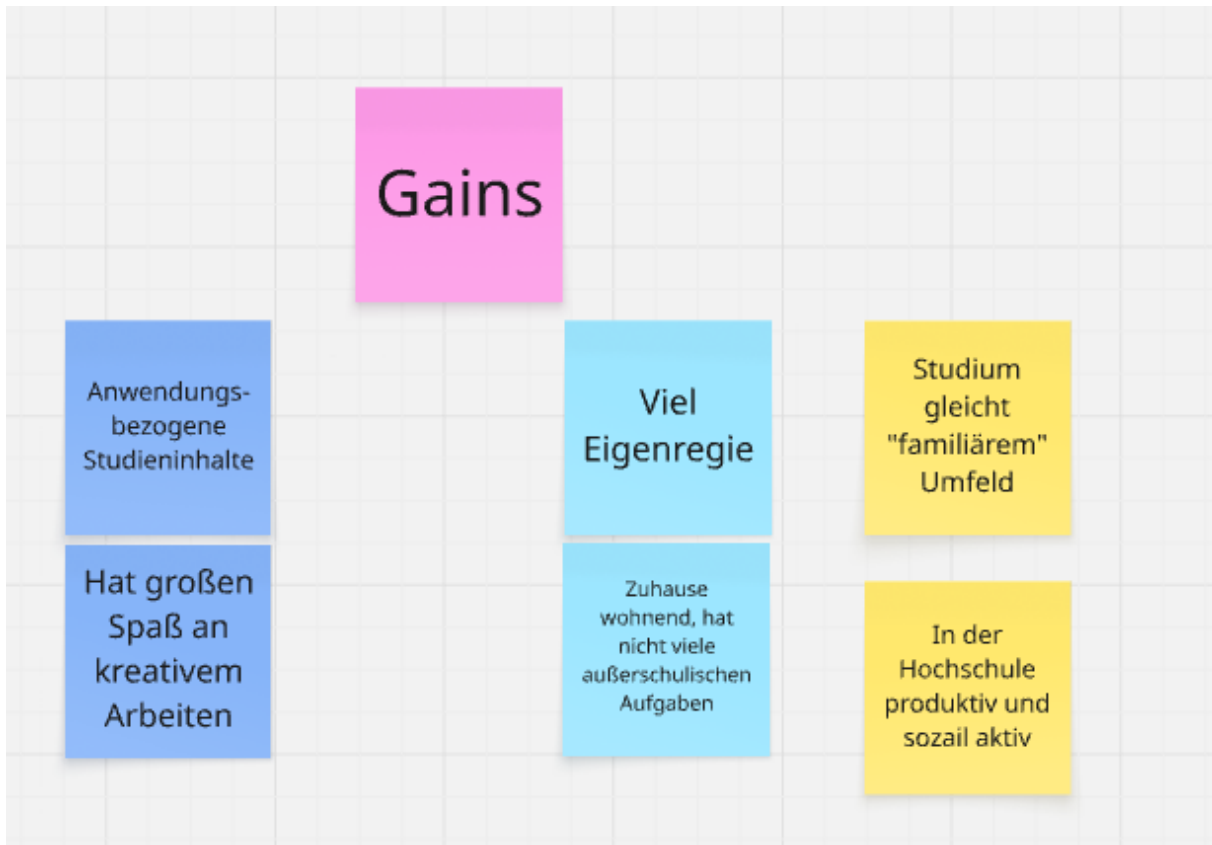
Soziale Aspekte

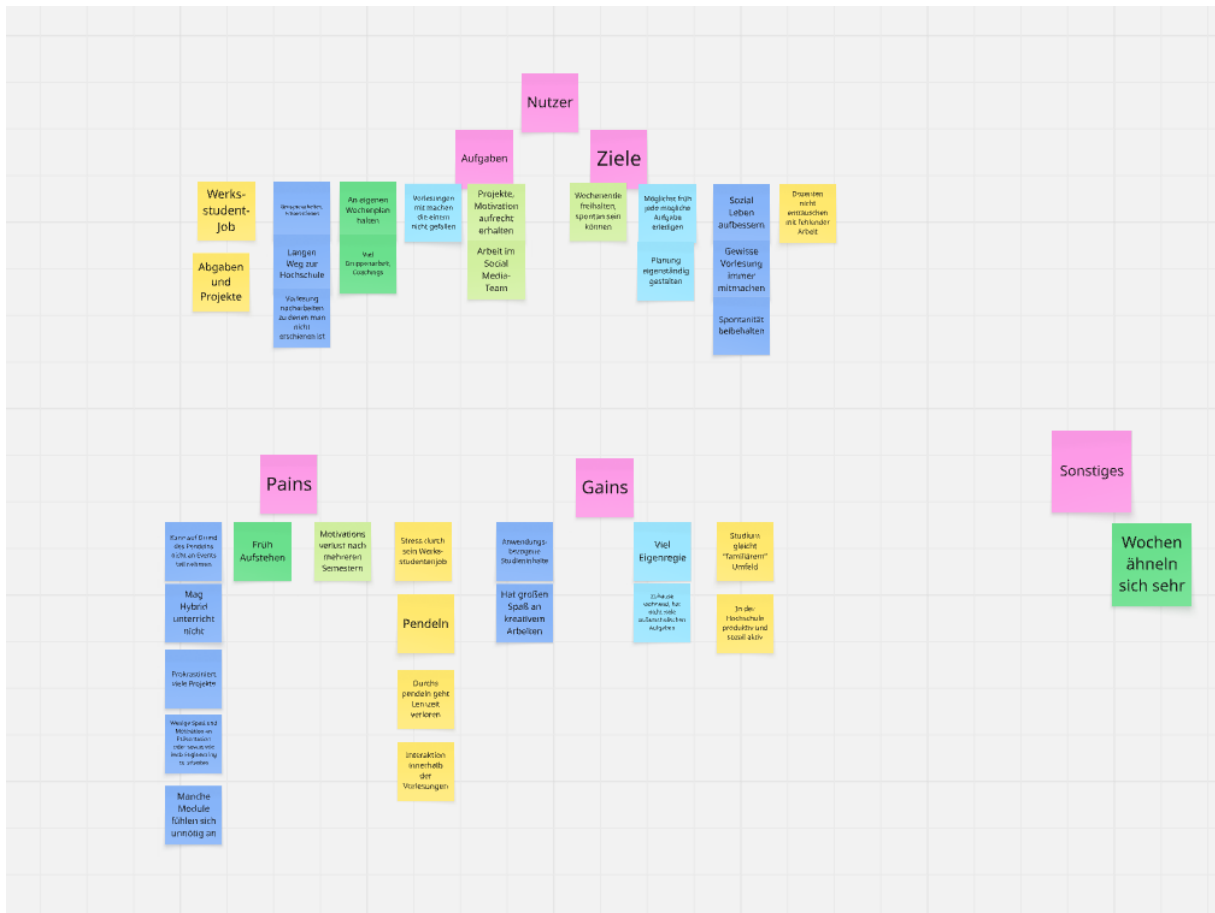
- Studierende arbeiten in Gruppen (Gruppenarbeiten als Gesamtprojekt)
- Atmosphäre zwischen Professor und Studenten wirkt sehr entspannt
- Die Vorlesung findet interaktiv statt und die Teilhabe an der Vorlesung ist erwünscht

Affinity Mapping









Zeitplan:

November				
Kategorien	KW 45	KW 46	KW 47	KW 48
Dokumentation	Erstellung Proto-Personas und Projektplan	Überarbeitung der vorhandenen Dateien mit Kenntnissen aus Coaching		Auswertung der 1. Beobachtung
Personas	Signifikanter Unterschied beider Proto-Personas erarbeiten			
Coaching	Erstes coaching	ggf. Coaching	ggf. Coaching	ggf. Coaching
Interview	Potenzielle Interviewpartner suchen			
		Planungen bezüglich Beobachtungen und Interviews		
Beobachtung			1. Beobachtung des Nutzungskontext "Studienwoche"	
Ist Szenarien				
Projektmappe				

Dezember				
	KW 49	KW 50	KW 51	KW 52
Beobachtung			Auswertung der 1. Interviewphase	
				Personas entwickeln
	ggf. Coaching	ggf. Coaching	ggf. Coaching	
	1. Interviewphase zum Nutzungskontext "Studienwoche"			
				Ist-Szenarien erarbeiten

